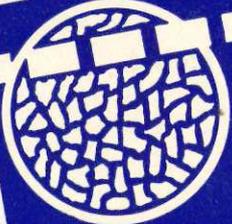




BAB

OW III



B 51

B 1

herne

HERNE - unsere Stadt

MONATSSCHRIFT DER STADT HERNE · NUMMER 1 · JANUAR 1965 · JAHRGANG 2

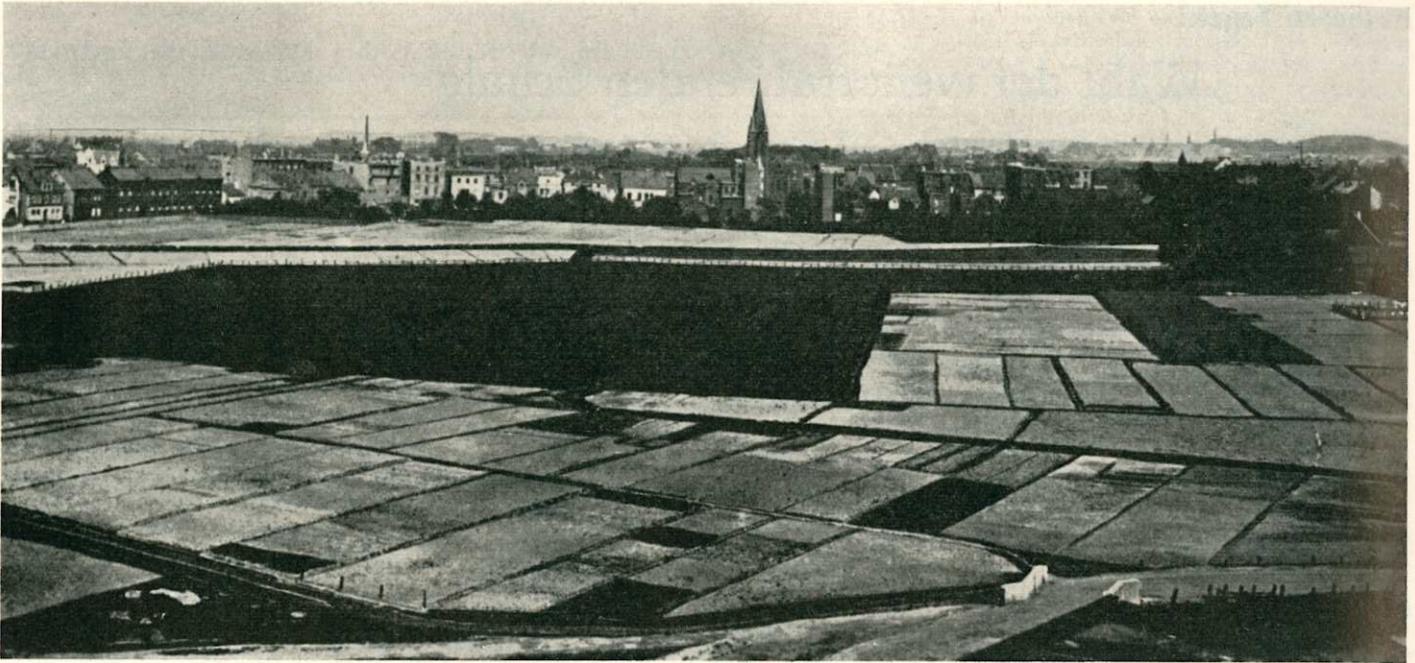
AUS DEM INHALT

| | Seite |
|---|-------|
| Wandlung eines Stadtbildes | 3 |
| Realschule — wichtig für viele | 4 |
| Finanzamt — nüchtern gesehen | 6 |
| „Kulturfahrplan“ in Kürze | 6 |
| Das Buch gehört zum menschenwürdigen Leben | 9 |
| Fachbücher und aktuelle Literatur | 10/11 |
| Die Stadtbildstelle bietet an | 12 |
| Freundlicher Rahmen für die Ratsarbeit | 12 |
| Wußten Sie schon, daß | 13 |
| Herne bei Smoggefahr | 13 |
| Zurückgeblendet | 14 |
| Karl Brandt plaudert über Herd und Herd-Gerät | 15 |
| Alte Karte — interessantes Zeugnis | 16 |
| Flurnamen im Dorf Börnig | 18 |
| Die Pohlbürger und dazu die Lektion im heimischen Platt | 19 |
| Bahnhofspatz etwas großstädtischer | 20 |

Herausgegeben von der Stadtverwaltung Herne

im Benehmen mit dem Verkehrsverein

Ausführungen, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt eine offizielle Meinung von Rat oder Verwaltung der Stadt dar. Gleiches gilt von Leserschriften.



Wandlung

eines Stadtbildes
in 50 Jahren

Eine Spanne von etwas mehr als 50 Jahren liegt zwischen diesen beiden Bildern. Aus ungefähr dem gleichen Blickwinkel aufgenommen, zeigen sie mit einer wirklich verblüffenden Deutlichkeit, welche Wandlung sich städtebaulich im Verlauf einer so kurzen Zeit inmitten der heutigen und am Rande der damaligen „Innenstadt“ vollzogen hat.

Markante Punkte beider Bilder sind die Volksschule an der Neustraße links am Bildrand und die Bonifatiuskirche in der Mitte. Der Bergemannshof rechts im oberen Bild, an den heute auf dem Marktplatz nur noch einige verkümmerte Bäume des im Bild sichtbaren dichten Bestandes erinnern, macht es leicht, die heutige und im unteren Luftbild gezeigte Bebauung sich in die weite Fläche des Weide-, Acker- und Gartenlandes einzuordnen. — Der Bachlauf im Vordergrund des oberen Bildes ist längst in unterirdischen Straßenkanälen verschwunden. Dagegen findet sich eine große Zahl der Rückfronten der Häuser der Bahnhofstraße so gut wie unverändert innerhalb der heutigen Häuserblocks.



In diesen Tagen:

Wahl der weiterführenden Schule oft entscheidend für den Lebensweg

DIE REALSCHULE

Über Bildungsziel und Aufbau — Lehrplan
— Stundentafeln — Aufnahmebedingungen
— Abschluß und Berechtigungen

In Kürze können wieder Jungen und Mädchen aus dem 4. und 5. Volksschuljahr für den Besuch einer weiterführenden Schule — Gymnasium oder Realschule — angemeldet werden.

Manchen Eltern ist daher erwünscht, wenn sie etwas über Aufgaben und Ziel der Realschule erfahren:

Der Name: Mittelschule = Realschule

Im Düsseldorfer Länderabkommen vom 18. Februar 1955 und im Schulverwaltungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen vom 3. Januar 1958 ist für diese Schulform, die noch näher gekennzeichnet wird, die Bezeichnung „Mittelschule“ festgelegt worden. In unserem Land ist der Name „Realschule“ gebräuchlich. In Zeugnissen werden hin und wieder beide Bezeichnungen verwendet. Im Hamburger Länderabkommen vom 28. Oktober 1964 wird die Bezeichnung „Realschule“ endgültig festgelegt. Der Name „Realschule“ gibt u. E. Wesen und Ziel treffender wieder und verdeutlicht den Abschluß, den die Absolventen dieser Schule erreichen.

Die folgenden Ausführungen geben die im Lande Nordrhein-Westfalen geltenden Bestimmungen wieder.

Über Bildungsziel und Aufbau

Die Realschule umfaßt zur Zeit 6 Klassen, im Lande NRW ist ihr Ausbau auf 7 Klassen vorgesehen. Sie baut auf dem 4. Schuljahr der Volksschule auf. Als mittlere Schule, die zwischen Volksschule und Gymnasium steht, ist sie bestrebt, in weiteren 6 Schuljahren eine Allgemeinbildung zu vermitteln, die — bei Vermeidung systematischer Wissenschaftlichkeit — den erhöhten Anforderungen entspricht, denen junge Menschen gerecht werden müssen, wenn sie eine spätere Übernahme in gehobene Stellungen des Berufslebens erstreben.

„Die Realschule trägt das Antlitz der Zeit!“ Sie betont die Hinwendung zum praktischen Leben.

Die zunehmende Spezialisierung in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung und der verfeinerte Arbeitsprozeß erfordern vertiefte theoretische Kenntnisse und Verständnis für die Verflechtung von technischen, kaufmännischen und verwaltungsmäßigen Voraussetzungen der heutigen Berufsarbeit.

Eine gute Allgemeinbildung soll alle, die später in gehobenen Stellungen als Vorgesetzte tätig sind, zu geistiger Aufgeschlossenheit erziehen und sie vor Einseitigkeit bewahren.

Nach den „Richtlinien für die Bildungsarbeit der Realschule“ hat die Realschule den Auftrag, „auf religiös-sittlicher Grundlage jungen Menschen im Hinblick auf verantwortliche Aufgaben des praktischen Lebens eine gründliche, lebens- und zeitnahe Allgemeinbildung zu vermitteln.“

Wie Erziehung ohne Unterricht in der Schule unmöglich ist, so ist auch ein Unterricht ohne Erziehung undenkbar. Als Leitbild jeder Erziehung ist in der Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen auch der Realschule ihre Bildungsaufgabe zugewiesen: „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung.“ (Artikel 7.)

Von diesen Bildungszielen her ist die Unterrichtsarbeit in der Realschule bestimmt.

Der Lehrplan weist folgende Fächer auf:

Religionslehre, Deutsch, Englisch, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Mathematik, Physik, Chemie, Zeichnen, Werken, Musik, Leibeserziehung, Kurz- und Maschinenschreiben.

Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer (Mathematik, Physik, Chemie und Biologie) haben an der Realschule neben Deutsch und Englisch ein besonderes Gewicht.

Englisch ist alle Klassen hindurch Pflichtfach, während Französisch ab Klasse 3 (7. Schuljahr) als 2. Fremdsprache gewählt werden kann (Wahlfach). In Herne können — dank der Aufgeschlossenheit der zuständigen Stellen — Schüler ab Klasse 5 (9. Schuljahr) am freiwilligen Lateinunterricht teilnehmen. Dabei handelt es sich um begabte Realschüler, die zum Pestalozzi-Gymnasium in Herne übergehen und dort die Hochschulreife erwerben wollen. Die künftigen Realschulabsolventinnen in Herne sollen die gleichen Übergangsmöglichkeiten haben. Die Mädchen haben übrigens zunächst die gleichen Fächer. Bei Stundenkürzungen in Zeichnen bzw. Werken kommen für sie ab Klasse 1 Nadelarbeit, bei Stundenkürzungen in Mathematik ab Klasse 3 Heimpflege und Haushalten (Hauswirtschaft) hinzu.

Ab Klasse 5 — vor allem im Abschlußjahr — wird den Schülern(-innen) Gelegenheit gegeben, Arbeitsgemeinschaften — etwa in Physik oder in Staatsbürgerkunde — zu besuchen.

Analog der Gabelung bei den Gymnasien ist geplant, ab Klasse 5 einen mathematisch-naturwissenschaftlichen, einen sprachlichen und möglichst auch einen sozial-pflegerischen Zweig einzurichten.

Die Realschule hat als sog. „weiterführende“ Schule ebenso wie das Gymnasium den Fachunterricht. Die Realschullehrer sind Fachlehrer, d. h. sie haben mindestens in zwei, oft in mehreren Fächern eine wissenschaftliche Hochschulausbildung.

Wie jede andere Schule ist auch die Realschule eine Stätte der Erziehung und des Unterrichts. Deutsch, die naturwissenschaftlichen Fächer und die Fremdsprache(n) zählen zu den Kernfächern der Realschule. Aber auch diese Schule kann und will die erzieherischen Kräfte, z. B. in

Religion und Geschichte, nicht missen; sie vergißt auch die musische Erziehung nicht.

Das Berufsleben verlangt immer mehr neben guten Fachkenntnissen auch Kontaktfähigkeit und Menschenkenntnis, die Fähigkeit, im Arbeitsprozeß den Menschen zu sehen und zu werten, vor allem zu vermitteln zwischen Mensch und Mensch.

Die Realschule sieht eine ihrer vordringlichsten Aufgaben in der Erziehung zum Dienst am Menschen.

In den „Richtlinien für die Bildungsarbeit der Realschulen“ heißt es:

„Die Träger der mittleren Berufe sind heute in besonderem Maße der Gefahr der Einengung und der verflachenden Gewöhnung durch ein auf möglichst glatten Ablauf der dienstlichen Verrichtung zielendes Streben ausgesetzt. Die Realschule muß ihre vornehmste Aufgabe darin sehen, den späteren Berufsträger vor diesen Gefahren zu bewahren, sein Menschentum zu retten und sich zu bemühen, immer den ganzen Menschen zu bilden, seine Seele anzusprechen und nach Möglichkeit seine Fähigkeiten harmonisch zu entfalten.“

Die im Jahre 1954 erlassenen „Richtlinien“ und darin angegebenen Stundentafeln konnten noch keine Endlösung bedeuten. Änderungen, die mancherlei Verbesserungen bringen sollen, sind daher in Vorbereitung. Die neuen Stundentafeln sehen ab Klasse 5 Kern- und Kursunterricht vor und sollen die Einführung eines mathematisch-naturwissenschaftlichen, eines neu-sprachlichen und eines sozial-pflegerischen Zweiges ermöglichen. Diese Stundentafeln stehen zur Zeit in der Diskussion.

Aufnahmebedingungen

In eine Realschule kann nach dem Besuch der vierjährigen Grundschule aufgenommen werden, wer mit Erfolg ein Aufnahmeverfahren durchläuft. (Der Übergang von der Volksschule in die Eingangsklasse der weiterführenden Schulen ist auch noch nach dem Abschluß des 5. Volksschuljahres möglich. Von Jahr zu Jahr werden verhältnismäßig mehr Kinder aus dem 5. Schuljahr an der Realschule angemeldet. — Kinder des 6. Schuljahres dürfen nur mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten aufgenommen werden. Die Genehmigung wird nur in besonders gelagerten Einzelfällen erteilt.)

Bei dem Aufnahmeverfahren wirken Lehrer der Volks- und der Realschule mit.

Die Volksschule entscheidet auf Grund einer umfassenden Beurteilung jedes einzelnen Schülers, ob der Übergang unmittelbar oder erst nach erfolgreicher Teilnahme an einem Probeunterricht an der Realschule erfolgen kann. Während des Probeunterrichts sollen nur Aufgaben gestellt werden, die zur Beurteilung der Eignung für die weiterführende Schule besonders geeignet sind. Wer nach erfolgreicher Teilnahme am Probeunterricht in-

Studentafeln

Nachstehend sind die zur Zeit gültigen Studentafeln für Jungen und für Mädchen angegeben, nach denen der Hauptstundenplan für die Klassen und für die Lehrkräfte aufgestellt wird.

| | Klasse | | | | | | Summe |
|---------------------------------|--------|----|-----|-----|-----|-----|-------|
| | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | |
| <i>Jungen</i> | | | | | | | |
| 1. Religion | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| 2. Deutsch | 6 | 6 | 5 | 5 | 4 | 4 | 30 |
| 3. Englisch | 6 | 6 | 5 | 4 | 11 | 11 | 65 |
| 4. Französisch | — | — | 4 | 4 | | | |
| 5. Geschichte | 1 | 2 | 2 | 2 | 5 | 5 | 30 |
| 6. Erdkunde | 1 | 2 | 2 | 2 | | | |
| 7. Mathematik | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 5 | 30 |
| 8. Physik und Chemie | — | — | 1—2 | 3—4 | 3—4 | 3—4 | 10—14 |
| 9. Biologie und Gartenbau | 1 | 2 | 2—3 | 2—3 | 2—3 | 2—3 | 11—16 |
| 10. Musik | 2 | 2 | 1 | 1 | 1 | 2 | 9 |
| 11. Werken und Zeichnen | 4 | 4 | 2—3 | 2—3 | 2—3 | 2—3 | 16—20 |
| 12. Kurz- u. Maschinenschreiben | — | — | — | — | 2 | 1 | 3 |
| 13. Leibesübungen | 3 | 3 | 2 | 2 | 2 | 2 | 14 |
| | 31 | 34 | 35 | 36 | 36 | 36 | 208 |
| <i>Mädchen</i> | | | | | | | |
| 1. Religion | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| 2. Deutsch | 6 | 6 | 5 | 5 | 4 | 4 | 30 |
| 3. Englisch | 6 | 6 | 5 | 4 | 11 | 11 | 65 |
| 4. Französisch | — | — | 4 | 4 | | | |
| 5. Geschichte | 1 | 2 | 2 | 2 | 3 | 3 | 24 |
| 6. Erdkunde | 1 | 2 | 2 | 2 | | | |
| 7. Mathematik | 5 | 5 | 4 | 4 | 3 | 3 | 24 |
| 8. Physik und Chemie | — | — | 1 | 2 | 2 | 2 | 7 |
| 9. Biologie und Gartenbau | 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 11 |
| 10. Musik | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| 11. Werken und Zeichnen | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| 12. Nadelarbeit | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 12 |
| 13. Heimpflege, Haushalten | — | — | — | — | 3 | 3 | 6 |
| 14. Kurz- u. Maschinenschreiben | — | — | — | 1 | 1 | 1 | 3 |
| 15. Leibesübungen | 3 | 3 | 2 | 2 | 2 | 2 | 14 |
| | 31 | 34 | 35 | 36 | 36 | 36 | 208 |

folge Platzmangels nicht aufgenommen werden kann, wird ein Jahr danach ohne weiteres aufgenommen.

Das **Aufnahmeverfahren** für die Schüler (aus dem 4. Volksschuljahr), denen die Aufnahme wegen fehlender Eignung versagt werden mußte, kann erst nach einem Jahr wiederholt werden; eine Aufnahme dieser Schüler in eine andere weiterführende Schule ist vor Ablauf der Jahresfrist nicht zulässig. In der Eingangsklasse können übrigens ungeeignete Schüler bereits im Laufe und am Ende des ersten Schuljahres entlassen werden.

Der Runderlaß des Kultusministers über den „Übergang aus dem 4. und 5. Volksschuljahr in weiterführende Schulen“ enthält nähere Einzelheiten.

Alle Eltern sollten bestrebt sein — falls bei ihrem Kind die entsprechenden Fähigkeiten vorhanden sind — ihr Kind bei einer weiterführenden Schule anzumelden.

Der erwähnte Runderlaß verfolgt unter anderem das Ziel, möglichst alle geeigneten Schüler für den Besuch weiterführender Schulen zu gewinnen. Untersuchungen von Pädagogen, Psychologen, Berufsberatern, Schulpolitikern u. a. ergeben immer wieder, daß die „Begabungsreserven“ nicht ausgeschöpft werden, daß etwa 10% der Schüler eine „falsche“ Schule besuchen, daß das Problem der rechten Berufswahl nicht erst am Ende der Schulzeit beginnt, daß die Berufsberatung durch die Bildungsberatung ergänzt werden muß, daß den Eltern geholfen werden muß, frühzeitig die „Weichen“ für die Schulbildung zu stellen, die der Begabung und den individuellen Fähigkeiten des Kindes angemessen sind.

Eltern, denen es fraglich erscheint, ob ihr Kind für das Gymnasium geeignet ist, die aber die Eignung für die Realschule als sicher betrachten, wird in einem vom Kultusministerium des Landes NW herausgegebenen „Merkblatt für die Eltern“ angeraten, es zunächst die Realschule besuchen zu lassen. Es erreicht dann nach 6 Jahren einen Schulabschluß, der den Eintritt in eine gehobene Berufsausbildung ermöglicht. Es kann anschließend, wenn sich während der Realschulzeit seine eindeutige Eignung für die höhere Schule erweist, (etwa) über die Aufbaustufe ohne Zeitverlust die allgemeine Hochschulreife erwerben. — Wer in eine Schule eintritt, sollte sie bis zum Abschluß besuchen, denn darauf ist der Lehrplan jeder Schule bezogen.

Jeder Schüler, der eine Schule vorzeitig verläßt, tritt mit einer abgebrochenen, nicht in sich selbst geschlossenen Bildung ins Leben. Das ist immer ein Nachteil gegenüber anderen mit einer abgerundeten Bildung.

Der Bildungsgang des Gymnasiums zielt auf das Abitur, auf das Universitätsstudium. Die Heimat für die begabten Schüler mit theoretischer Intelligenz ist also das Gymnasium, die Heimat für die begabten Schüler mit praktischer Intelligenz ist die Realschule. Entscheidend für die Wahl der Schulart sei das Kind selbst, seine Begabungen, seine Eignung und Neigung. Die Eltern sollten vor allem auch den Rat des Volksschullehrers befolgen, der ihr Kind im Unterricht jahrelang beobachtet hat.

(Die *Aufbaurealschule* schließt an das 7. Volksschuljahr an. Sie soll „Spätentwick-

ler“ aufnehmen und in vier Jahren zum Realschulabschluß führen. An manchen Orten — vorwiegend in ländlichen Gebieten — werden die Aufgaben der Aufbaurealschule von Aufbauzügen wahrgenommen, die an Volksschulen angegliedert sind.)

Abschluß und Berechtigungen

Jeder Absolvent der Realschule erhält nach erfolgreichem sechsjährigem Besuch der Schule — ohne Abschlußprüfung — das Realschulabschlußzeugnis. Der Abschluß der Realschule wurde früher vielfach als „Mittlere Reife“ bezeichnet.

Die Berufsmöglichkeiten sind so groß, daß sie hier nicht im einzelnen angegeben werden können.

Viele Realschulabsolventen treten in das praktische Berufsleben ein. Es kommen — ggf. nach dem Besuch entsprechender Schulen — folgende Berufsgruppen in Betracht.

- die mittlere und gehobene Beamtenlaufbahn (Verwaltungslaufbahn). (Bundesbahn und Bundespost fordern für die gehobene Verwaltungslaufbahn in der Regel noch das Reifezeugnis. Das gleiche gilt in beschränktem Umfange auch für Landesverwaltungen.)
- gehobene Berufe in Handel und Gewerbe, Industrie, Verwaltung, Land- und Forstwirtschaft sowie pflegerische, soziale, künstlerische und hauswirtschaftliche Berufe.

Realschüler haben außerdem die Möglichkeit, folgende weiterführende Schulen zu besuchen:

- Schüler mit dem Realschulabschlußzeugnis können nach einer zweijährigen praktischen Ausbildung (Praktikantenzeit) Ingenieurschulen besuchen,
- Realschulabsolventen können durch eine fachtheoretische Ergänzungsprüfung die Fachschulreife erwerben und eine höhere Fachschule besuchen.
- Unter den Berufsfachschulen kommt für die Realschulabsolventen in erster Linie die zweijährige höhere Handelsschule oder Frauenfachschule in Betracht.
- Zur höheren Schule gibt es verschiedene Möglichkeiten des Übergangs, die für begabte Realschüler den Weg zur Hochschulreife und damit zum Besuch einer Universität oder Technischen Hochschule eröffnen. Gerade in den letzten Jahren sind die Übergangsmöglichkeiten für Realschüler zur höheren Schule beträchtlich erweitert und insbesondere an einzelnen Gymnasien Aufbaustufen für Realschulabsolventen eingerichtet worden, die in drei Jahren zur Reifeprüfung führen. Begabte Realschüler in Herne sind seit Jahren zum Pestalozzi-Gymnasium übergegangen und haben dort das Reifezeugnis erworben.

Die in der SBZ (Sowjetischen Besatzungszone) erworbenen Zeugnisse der Versetzung in die 11. Klasse einer Oberschule sind den Abschlußzeugnissen der Realschulen in Nordrhein-Westfalen gleichgestellt.

Schüler, die in der SBZ eine Mittelschule („Zehnklassenschule“) absolviert haben, können durch eine Ergänzungsprüfung das Abschlußzeugnis der Realschule erwerben.

Der Kultusminister des Landes NW beabsichtigt, die Realschule zu einer 7-klas-

sigen Schule auszubauen und das Abschlußzeugnis aufzuwerten. Dieser Abschluß soll dann den Zugang zu manchen Berufen — etwa in Verwaltung und Wirtschaft — ermöglichen, für die bisher das Reifezeugnis der höheren Schule, das „Abitur“, erforderlich ist.

Die Realschule hat nach dem 2. Weltkrieg eine besondere Blütezeit erlebt. Allein im Lande Nordrhein-Westfalen gibt es zur Zeit rund 300 öffentliche Realschulen — davon im Regierungsbezirk Arnsberg über 60 — teils als Realschulen für Jungen, als Realschulen für Mädchen oder als sog. „gemischte“ Realschulen für Jungen und Mädchen.

Immer wieder erfolgen Teilungen oder Neugründungen dieser Schulen.

Literaturangaben:

1. Richtlinien für die Bildungsarbeit der Realschulen. August Bagel Verlag, Düsseldorf.
2. Bildungswege an den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen. A. Henn Verlag, Ratingen.
3. Welche Bildungswege stehen meinem Kind nach dem 4. Volksschuljahr offen? Ein Merkblatt für die Eltern. Herausgegeben vom Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen.
4. Übergang aus dem 4. und 5. Volksschuljahr in weiterführende Schulen. Runderlaß des Kultusministers von NW vom 27. August 1963.
5. Versetzungsordnung für die Mittelschulen (Realschulen) des Landes Nordrhein-Westfalen. Runderlaß des Kultusministers von NW vom 27. Juni 1962.
6. Die Realschule in Nordrhein-Westfalen. Jahrbuch 1963. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn.

Kulturveranstaltungen

21. Januar: Operettengastspiel „Land des Lächelns“. Lichtburg, 20 Uhr.
22. Januar: „Der Bürgermeister“, Schauspiel v. G. Hofmann, „Theater am Dom“, Köln. Aula Mädchengymnasium, 20 Uhr.
26. Januar: „Warten auf Godot“, v. S. Beckett, Westf. Landestheater. Aula Mädchengymnasium. 20 Uhr.
27. Januar: „Umberto D“ — Filmreihe „Der zeitkritische Film“, Zweigbücherei Sodingen, 20 Uhr.
28. Januar: „Umberto D“ — Filmreihe „Der zeitkritische Film“, Stadtbildstelle, 20 Uhr.
28. Januar: „Durch die Gartenmauer“, Komödie v. P. Howard. Lichtburg, 20 Uhr.
30. Januar: Opernkonzert d. Herner Männerchore i. Verb. m. d. Kulturamt. Mitwirkende: Herner Männerchor, Kammerchor d. Mädchengymnasiums W.-Eickel, Philharmonia Hungarica, Marl, Solisten d. Gelsenkirchener Oper. Leitung: Gerhard Bohner. Kolpinghaus, 20 Uhr.
4. Februar: „Alle meine Söhne“, Schauspiel v. A. Miller (mit René Deltgen und Götz George). Lichtburg, 20 Uhr.
8. Februar: Die Meininger mit dem Kabarett-Programm: „Die verkaufte Haut“. Aula Mädchengymnasium, 20 Uhr.
9. Februar: Dr. Ulrich Lübbert, Garmisch-Partenkirchen: „Die großen Kunstschätze von Venedig“, Farblichtbildervortrag. Stadtbildstelle, 20 Uhr.

Wir stellen vor: Das Finanzamt Herne

An dieser Stelle möchte „Herne — unsere Stadt“ nicht nur in zwangloser Folge Arbeitsgebiete und Ämter der Stadtverwaltung in ihren Aufgaben und ihrem Wirken darstellen, sondern hin und wieder auch wichtige nichtkommunale Verwaltungsbereiche. — Es mag menschlich verständlich sein, wenn bei dem Blick auf den obigen Titel der eine oder andere Leser zunächst stirnrunzelnd seufzt: „Ausgerechnet im Jahresanfang das Finanzamt!“ Dem darf entgegengehalten werden, daß ganz gewiß unsere Finanzämter seit langem sehr viel „besser sind als ihr (immer noch oberflächlich nachgeregelter) Ruf“. Auf jeden Fall lehren eigener Augenschein und eigene Erfahrung, daß man sich im Finanzamt Herne in der Fühlungnahme mit den Bürgern als im Dienste des Ganzen stehend und diesem wie den berechtigten Interessen jedes Steuerpflichtigen verpflichtet weiß. Der Bürger als Steuerzahler muß sich schließlich auch sagen, daß eigentlich das Finanzamt die Haushaltskasse aller ist, in die hinein alle zahlen, aus der aber auch die Leistungen der Gemeinschaft für jeden einzelnen bezahlt werden. In solchem Sinne schreibt unser Finanzamt selbst über die geschichtlichen Anfänge seines Aufgabenbereichs wie folgt:

Der Staatsbürger zahlt Abgaben, seitdem es geordnete Gemeinwesen gibt. Noch im Mittelalter „erbaten“ im mitteleuropäischen Raum Könige und Territorialherren einen Zuschuß (=bede, =schoß) oder eine Stütze (=steure), die den Charakter der Freiwilligkeit jedoch bald einbüßten. Steuern als öffentlich-rechtliche Abgaben im heutigen Sinne konnten erst erhoben werden, nachdem die staatlichen und kommunalen Organisationsformen eine gewisse Festigkeit und Dauer gewonnen hatten und die Größe des öffentlichen Bedarfs eine genau festgelegte Umlage auf die Staatsbürger erforderte.

Über die Steuererhebung im Bereich des heutigen Herner Stadtgebietes in der Zeit zwischen etwa 1790 und 1804 berichtet der Leiter des Stadtarchivs aus den im Archiv vorhandenen Unterlagen folgendes:

Als Vorläufer des Finanzamtes kann man die Rezepturen (Steuereinnehmerstellen) betrachten, die oft im Nebenamt des Inhabers auch die übrigen gemeindlichen Verwaltungsaufgaben wahrnahmen. — Im Herner Raum war vor 1797 der Rezeptor Kipp mit den genannten Geschäften betraut. Anschließend, bis etwa 1809, fungierte als sein Nachfolger der „Steuereinnehmer“ — um einmal die sinngemäße Übersetzung des Begriffes „Rezeptor“ anzuwenden — Natorp.

Im Herner Stadtarchiv ist noch eine Veranschlagungsliste über die damals erhobene Haussteuer vorhanden, wonach, wenn man sich die entsprechenden und nicht ohne weiteres mit dem heutigen Bereich übereinstimmenden einzelnen Ortschaften herausucht, für das Rechnungsjahr Trinitatis 1802 bis Trinitatis 1803 für das Gebiet der jetzigen Stadt Herne eine Gesamtsumme von 205 Talern, 26 Stübern (60 Stüber = 1 Taler) aufzubringen war und tatsächlich aufgebracht wurde. Der Rezeptor Natorp betreute seinerzeit nicht nur das „Gericht Strünkede“, sondern außerdem noch die Gerichte Eickel und Neu-Castrop. Allein für den Steuerempfang im „Gericht Strünkede“, das Herne, Baukau, Hiltrop, Horsthausen und Pöppinghausen umfaßte, hatte der Steuereinnehmer nach einer Notiz vom 8. August 1803 eine Kautions von 786 Reichstalern gestellt. Wie aus einer ebenfalls im Stadtarchiv befindlichen Akte hervorgeht, wurden zur Zeit Natorps hier auch weitere, und zwar indirekte Steuern erhoben. Daher die Bezeichnung „Akzisegeldrechnung vom Gericht Strünkede pro 1803/04“ (unter Akzisegeld versteht man eine indirekte Steuer). Nach dieser Aufstellung kamen damals ein an Haussteuer 213 Rthl. 50 stb., an Nahrungsgeldern (eine Art Gewerbesteuer des Lebensmittelhandels) 151 Rthl. 20 stb., an Fixen (feste Beträge) von Weinkonsumenten 4 Thlr. und an vorhandenen Bestand etwa 4 Thlr. 40 stb. Diese Einnahmen wurden wie folgt verausgabt: Zur Hauptkasse gingen 351 Thlr. 17 stb., zur Kreiskasse an Überschußgeldern ca. 5 Rthl. 20 stb., die Hebungskosten machten rund 11 Thlr. 2 stb. aus, Schreibmaterialien erforderten 30 stb. und „Extraordinaria“ — wörtlich „Außergewöhnliches“ — machte schließlich ungefähr 27 stb. aus. D. H.

Über die Entwicklung und die Arbeitsweise des Finanzamtes Herne, einer modernen Steuerbehörde, unterrichten unsere Mitbürger die nachstehenden Ausführungen:



Das Finanzamtsgebäude (Altbau) von der Bebelstraße aus gesehen. Das Gebäude wurde in den Jahren 1925—1926 errichtet. Die Bauparcelle wurde von der Stadtverwaltung kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Stadt schenkte dem Finanzfiskus außerdem „100 000 gute Mauersteine“, behielt sich aber bezüglich der äußeren Baugestaltung ein Mitspracherecht vor.

Die Steuereinnehmer der Benediktiner-Abtei Werden und die der Herren von Strünkede führten ihre Steuerlisten mit der Gänsefeder. Abgaben wurden grundsätzlich in Form von Naturalien erhoben. Der Kirchenzehnte war eine 10%ige Natural-Abgabe. Heute wird kaum ein Bürger daran denken, Steuern

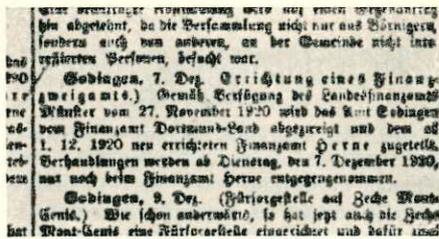
durch Getreide oder Lebensmittel zu entrichten. Der Steuerbeamte unserer Zeit verfügt über eine gründliche fachwissenschaftliche Ausbildung und ist Gesprächspartner von Arbeitnehmern, Handwerkern und Industriellen, von Wirtschaftsprüfern, Steuerberatern und Anwälten. Alle wesentlichen Rechenarbeiten, vor allem Steuererstattungen, werden durch moderne Rechenmaschinen oder durch das elektronische Rechenzentrum in Düsseldorf durchgeführt.

Das Finanzamt Herne besteht seit 44 Jahren. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges wurde der Stadtkreis Herne durch

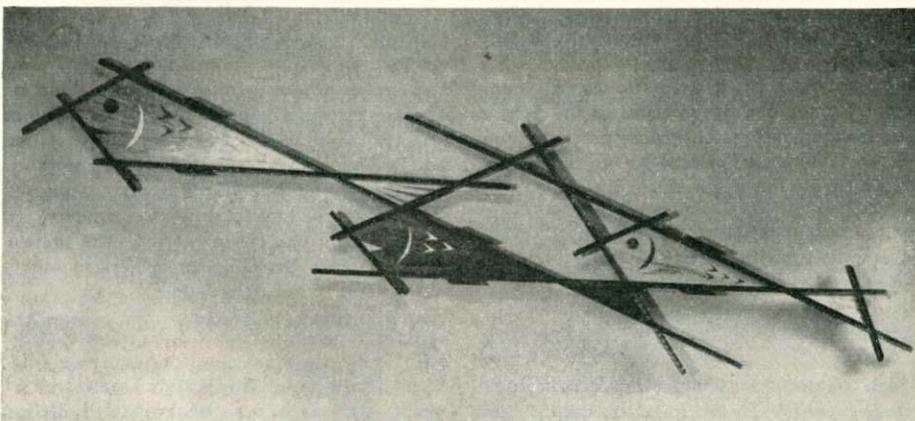


die dem Regierungspräsidenten in Arnberg unterstehende preußische Einkommensteuer-Veranlagungskommission mit dem Sitz in Bochum betreut. Ihre Befugnisse gingen 1919 auf das preußische Staatssteueramt Gelsenkirchen über. Im Jahre 1920 wurde die Reichsfinanzverwaltung geschaffen. Die Errichtung des Finanzamtes Herne wurde durch Ministerialerlaß vom 6. März 1920 angeordnet.

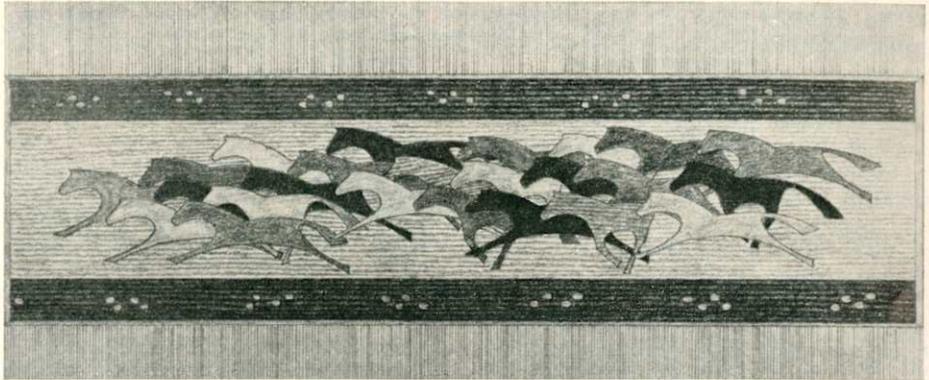
Am 1. Dezember 1920 nahm das Finanzamt Herne seine Tätigkeit auf. Es war außer für den damaligen Stadtkreis Herne auch für das Amt Bladenhorst (Landkreis Bochum) und für das Amt Sodingen (Landkreis Dortmund) zuständig. Das Finanzamt war zunächst auf städtischen Grundstücken untergebracht, und zwar ursprünglich in einem Hause auf der Königstraße, der heutigen Freiligrathstraße (in dem heutigen Eckhause zur Kirchhofstraße), und später im Hause Mont-Cenis-Straße 10a (am Rande des heutigen Schulgrundstückes in dem an der Schulstraße gelegenen Anbau des kürzlich abgebrochenen Eckhauses). Die Ein-



richtung einer eigenen Finanzkasse (die Steuereinnahmen wurden zunächst bei der Finanzkasse in Bochum gebucht) und die Übernahme der Umsatzsteuer von den kommunalen Behörden erforderten schließlich ein eigenes Finanzamtsgebäude, das in den Jahren 1925/26 auf dem Grundstück Markgrafstraße 12 errichtet wurde. Die Parzelle wurde von der Stadt Herne durch Schenkungsvertrag vom 15. Mai 1924 dem Finanzfiskus kostenlos zur Verfügung gestellt. Als 3 Jahrzehnte später die Finanzkasse und die Lohnsteuerstelle dem starken Publikumsverkehr nicht mehr gerecht wurden, wurde das Finanzamtsgebäude in den Jahren 1958/59 durch Anbau eines Seitenflügels zur Bebelstraße hin erweitert.



Wandschmuck auf der Lohnsteuerstelle, ausgeführt von dem Holzbildhauer G. Schlüter aus Haltern.



Wandschmuck im Sitzungssaal des Finanzamtes. Intarsienarbeit des Holzbildhauers G. Schlüter aus Haltern.

WECHSELVOLLE ZEITEN BEGANNEN SCHON IN DEN ERSTEN JAHREN

Die zwanziger Jahre brachten der Herner Bevölkerung und damit auch den Angehörigen des Finanzamtes gute und schlechte Zeiten. Während der Besetzung des Ruhrgebietes (1923) konnte das Herner Finanzamt seine Dienstgeschäfte weiter führen. Auch der Kontakt mit der Mittelbehörde, die sich außerhalb der Besatzungszone befand, blieb — wenn auch mit Schwierigkeiten — erhalten. Auf dem Höhepunkt der Inflation wurden 4,2 Billionen Mark für den Dollar gerechnet. Während die Reichs-



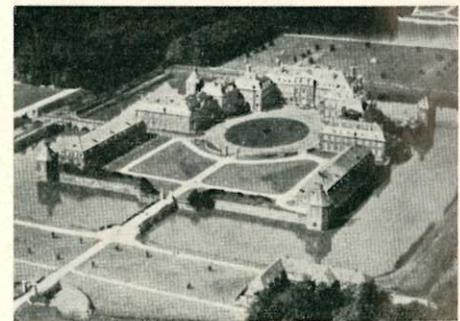
post schon Postwertzeichen im Werte von 1 Milliarde Mark ausgab, mußten die Steuerbeamten das vereinnahmte Papiergeld, das schnell an Wert verlor, in großen Behältern an die Reichsbank abliefern.

FINANZAMT IST MITTLER ZWISCHEN BÜRGER UND STAAT

Im Ergebnis hat wohl jeder Staatsbürger

zum wirtschaftlichen Aufschwung der Jahre nach der Währungsreform beigetragen. Aber wissen Sie auch, verehrter Leser und Mitbürger, welche finanziellen Aufwendungen nötig waren, um das alles mit zu ermöglichen und zu sichern? — Aufwendungen für Sozialaufgaben, Ausgaben für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit durch Polizei und Justiz, für den Ausbau wissenschaftlicher Forschungsanlagen, für die Errichtung und Einrichtung von Kliniken und Schulen, für den Straßenbau, für die Förderung der Jugend, für die Eingliederung der Heimatvertriebenen usw. Auf diese finanziellen Mittel dafür kann das Gemeinwesen nicht verzichten, und es ist die nicht immer leichte, aber interessante Aufgabe der Steuerverwaltung, vom einzelnen Bürger den Beitrag zum Haushalt des Staates zu erheben, der auf ihn, gemessen an seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, entfällt.

Es ist verständlich, daß sich die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrreviers auch in dem Steueraufkommen der



Landesfinanzschule Schloß Nordkirchen/Westf.

Finanzämter niederschlägt. Im Jahre 1932 betrug z. B. das Steueraufkommen des Finanzamtes Herne nur noch 4 530 000 RM. Nach Beseitigung der im Ruhrrevier entstandenen Kriegsschäden stieg das Aufkommen im Jahre 1952 auf 62 535 000 DM. Im Rechnungsjahr 1963 betrug das Aufkommen an Steuern und Abgaben 154 276 000 DM.

DIE ORGANISATION DES FINANZAMTES

Im Innendienst liegt das Schwergewicht der Arbeiten zunächst einmal bei den Veranlagungsstellen. Hier arbeiten die

Das Steueraufkommen (Aufkommen an Steuern und Abgaben) betrug im Rechnungsjahr 1963 rd. 154 276 000,— DM (Nettoaufkommen). Hiervon entfielen auf:

| | | |
|----------------------------|----------------------|---------------------|
| Körperschaftsteuer | 45 620 000,— | } rund 57 800 000,— |
| veranlagte Einkommensteuer | 12 169 000,— | |
| Lohnsteuer | 18 310 000,— | |
| Vermögensteuer | 3 390 000,— | |
| Umsatzsteuer | 52 080 000,— | |
| Lastenausgleichsabgaben | 19 000 000,— | |
| übrige Steuern | 3 696 000,— | |
| | <u>154 276 000,—</u> | |

Steuerinspektoren zusammen mit ihren Mitarbeitern, prüfen die von den Bürgern eingereichten Steuererklärungen und setzen die Steuern fest, die von dem einzelnen zu entrichten sind, vor allem Einkommensteuer, Kirchensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer und Vermögensteuer. Diese Tätigkeit erfordert Fachwissen, Branchenkunde, wirtschaftliches Interesse und die Fähigkeit, mit Verständnis für die Lage des einzelnen, aber auch mit Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit zu entscheiden.

Die Veranlagungsstellen des Finanzamts setzen auch den Gewerbesteuermeßbetrag fest. Das Steueramt der Stadt Herne berechnet durch Multiplikation des Meßbetrages mit dem Hebesatz die Gewerbesteuer, die als Kommunalsteuer von der Stadthauptkasse erhoben wird.



Richtfest zum Erweiterungsbau am 15. Januar 1958.

Die in den Veranlagungsstellen ermittelten Steuerbeträge werden in der Finanzkasse kontiert und vom Steuerzahler angefordert. Die Finanzkasse überwacht den rechtzeitigen Zahlungseingang.

Ein hohes Maß Arbeit ist auch bei der Lohnsteuerstelle zu leisten. Sie ist bekanntlich für die steuerliche Betreuung der Lohn- und Gehaltsempfänger zuständig. Hier werden in unserer Stadt jährlich bis zu 50 000 Anträge gestellt, nämlich Anträge auf Eintragung eines Freibetrages auf der Lohnsteuerkarte, Anträge auf Lohnsteuererstattung im Lohnsteuer-

jahresausgleich sowie Anträge auf Gewährung von Sparprämien und von Wohnungsbauprämien. Dieses Arbeitspensum wird in Herne von zwei bis drei Steuerinspektoren und von zwei bis drei Mitarbeitern bewältigt.

Die Bewertungsstelle stellt die Einheitswerte von Grundstücken und von landwirtschaftlichen Betrieben fest. Sie ermittelt im Interesse der Stadtverwaltung auch den Grundsteuer-Meßbetrag. Die Grunderwerbsteuerstelle besteuert den Grundstücksverkehr.

Die Betriebsprüfung ist ebenfalls ein wichtiger Arbeitsbereich. Das Gesetz schreibt vor, daß die eingereichten Steuererklärungen und Bilanzen von Zeit zu Zeit vom Finanzamt überprüft werden müssen. Die Arbeit des Betriebsprüfers erfordert ein Eingehen auf die durch Gesellschaftsform, Fertigungsmethode, Standort und Fertigungsprogramm bedingten Einzelheiten des Prüfungsfalles. Der Betriebsprüfer muß die steuerlich wesentlichen Tatbestände aus dem umfassenden Rechenwerk der Buchführung herauslösen und steuerlich beurteilen können. Über das Ergebnis seiner Prüfung und der folgenden Schlußbesprechung verfaßt er einen Bericht, der die Grundlage für etwaige Änderungen früherer Steuerbescheide bildet.

Beim Finanzamt werden zur Zeit 77 Großbetriebe, 855 Mittelbetriebe, 1099 Kleinbetriebe und 1672 Kleinstbetriebe steuerlich geführt.

DIE PERSONELLE AUSSTATTUNG

Außer einigen Beamtenanwärtern, die dem Amt zur Ausbildung zugewiesen sind, sind beim Finanzamt z. Z. 85 Beamte und Angestellte beschäftigt. Hiervon konnten 9 Amtsangehörige das 40jährige und 21 Amtsangehörige das 25jährige Dienstjubiläum feiern.

Vorsteher des Finanzamtes seit seiner Errichtung im Jahre 1920 waren (in den Zwischenzeiten wurde das Amt kommissarisch geleitet):

1. Regierungsrat **Brun s**
vom 1. 12. 1920 bis 30. 9. 1936
2. Regierungsrat **D r. Ha a s e**
vom 1. 10. 1936 bis 30. 4. 1940
3. Oberregierungsrat **S c h r o h e**
vom 6. 1. 1941 bis 30. 4. 1952
(Er lebte auch nach seiner Pensionierung in Herne und starb hier am 18. Dezember 1961.)
4. Regierungsrat **D r. Mü n n i c h**
vom 1. 6. 1952 bis 16. 10. 1955

Seit dem 5. 12. 1955 ist Oberregierungsrat **H a r t l e b** Finanzamts-Vorsteher. Sein ständiger Vertreter ist Regierungsrat **D r. M ö l l e r s**.

WIE WIRD MAN STEUERINSPEKTOR?

Die Ausbildung zum Steuerinspektor setzt das Abitur oder das Abschlußzeugnis einer zweijährigen höheren Handelsschule voraus. Die dreijährige Ausbildung beginnt mit einem Einführungslehrgang an der Landesfinanzschule in Nordkirchen im Kreis Lüdinghausen. Hier erwirbt der Finanzanwärter zunächst die elementaren Kenntnisse im Steuerrecht, in der Buchführung, im Kassenwesen und im Zivilrecht. Der Einführungslehrgang endet mit der Finanzanwärterprüfung. Im Anschluß daran kehrt der Finanzanwärter an sein Ausbildungs-Finanzamt zurück. Dort werden die erworbenen theoretischen Kenntnisse durch praktische Arbeiten nach festgelegten Ausbildungsplänen und durch wöchentlichen Unterricht bzw. Arbeitsgemeinschaften vertieft. Am Schluß der Ausbildung steht der sechsmonatige Abschlußlehrgang an der Landesfinanzschule. Hier erhält der Finanzanwärter den letzten Schliff, damit er nach bestandener Steuerinspektorenprüfung in der Lage ist, als Steuerbeamter die ihm übertragenen Aufgaben zu erfüllen.

AUCH FINANZÄMTER WERDEN KONTROLLIERT

Wer über viel Geld verfügt unterliegt — dies erscheint durchaus natürlich — einer genauen Kontrolle. Bei der Steuerfestsetzung besteht die Kontrolle zunächst einmal darin, daß jede Festsetzung von einigem Gewicht von 2 Beamten (d. h. vom Sachbearbeiter und vom Abteilungsleiter) geprüft und unterschrieben wird. Das Finanzamt unterliegt der Fachaufsicht der Mittelbehörde und der Ministerien (d. h. des Bundesfinanzministeriums und des Landesfinanzministeriums). Zwecks Feststellung, ob die Steuern korrekt und gesetzlich zutreffend erhoben werden, führen die Fachreferate der Oberfinanzdirektion regelmäßig Fachgeschäftsprüfungen durch. Darüber hinaus werden die Finanzämter regelmäßig durch den Bundesrechnungshof bzw. durch den Landesrechnungshof einer genauen Prüfung unterzogen, die jeweils mehrere Wochen andauert. Die Buchführung der Finanzkasse wird täglich von Kassenaufsichtsbeamten kontrolliert. Sie wird auch unerwartet durch die Oberfinanzdirektion und durch den Amtsvorsteher geprüft. Schließlich wird das Finanzamt, wie alle anderen Behörden auch, durch unabhängige Gerichte, nämlich durch die Finanzgerichte, kontrolliert. Das steuerliche Rechtsmittelverfahren bezweckt aber nicht nur den individuellen Rechtsschutz des einzelnen Staatsbürgers, sondern es soll auch im öffentlichen Interesse die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung garantieren. Interessant erscheint, daß der Finanzamtsvorsteher — gleichsam als Vertreter des öffentlichen Interesses — zwecks Wahrung der Gesetzmäßigkeit auch zugunsten des Steuerzahlers ein Rechtsmittel einlegen kann, falls das Rechtsmittelverfahren einmal ausgelöst ist.

Ist Ihnen beim Gang zum Finanzamt bewußt, daß auch der Steuerbeamte Steuern zahlt nach dem gleichen Tarif wie Sie?

H. U.

Die öffentliche Bücherei und ihre Aufgaben in unserer Zeit

Machen wir uns nichts vor — die Bücherei ist noch längst nicht so selbstverständlich im Bewußtsein der Allgemeinheit verankert, wie es nötig und wünschenswert wäre. Nötig und wünschenswert, weil die Bücherei ein Bildungsinstrument ohnegleichen ist und weil Bildung heutzutage kein schöner Luxus für gesellschaftlich bevorzugte einzelne mehr ist, sondern eine Lebensnotwendigkeit für jedermann! Es mag Leute geben, die sich schon genug gebildet dünken und die etwas von oben herabsehen auf die „Volksbücherei“ als sie nicht betreffende Einrichtung für volkspflegerische Zwecke. Es mag auch Leute geben, die es ablehnen, sich bilden zu lassen, und die deshalb den Weg in die Bücherei scheuen. Es mag schließlich auch die Trägen geben, die glauben, ohne Bildung auskommen zu können, weil sie ohne Fragen und Ziel in den Tag hineinleben und im Wunderwirtschaftsland im Augenblick vielleicht auch so Erfolg haben.

Die folgenden Zeilen sollen allen diesen der Bücherei noch Fernstehenden zeigen, wie sich das Gesicht der Büchereien und wie sich der Begriff der Bildung in unserer Zeit gewandelt und welche lebenswichtige Funktion sie in der modernen Gesellschaft haben.

Erfährt nicht jeder, der wach ist, daß unser ganzes Leben auf allen Gebieten so kompliziert geworden ist, daß es immer mehr Mitdenken, Urteilsfähigkeit, Einsicht erfordert? Es verlangt Menschen, die nicht in ihrem täglichen Arbeitstrott erstarren, sondern die selbständig denken und handeln können, die auf der Höhe der Zeit sein müssen, wenn sie auch nur vorankommen wollen. Es verlangt nicht nur Tüchtigkeit im Speziellen, sondern die Einsicht in die Bedeutung der eigenen Tätigkeit für das Ganze, wenn man als einzelner nicht erdrückt werden will von der übermächtigen Wirklichkeit und Verworrenheit unserer Massengesellschaft. Es verlangt einen eigenen Standpunkt, wenn man das Gefühl der Ohnmacht und Angst gegenüber den immer selbstherrlicher werdenden Institutionen und Mächten überwinden, wenn man einen Sinn auch in seinem täglichen Tun finden, wenn man seine Zeit und ihre Erscheinungen begreifen will.

Wer in dieser Hinsicht an sich arbeitet, wer ständig bemüht ist, sich und die Gesellschaft und die Welt, in der er lebt, zu verstehen und entsprechend zu handeln, der bildet sich. Bildung ist kein Zustand, sondern ein Tun! Die Notwendigkeit dazu betrifft heute alle sozialen und Bildungsschichten, keiner, der in unserer Massengesellschaft ein Mensch bleiben und seine Funktion in der Gesellschaft befriedigend erfüllen will, kann sich ausnehmen.

Am Anfang und Ende jedes Bildungsbemühens aber steht unbestreitbar das Buch. Vom Bilderbuch bis zur Bibel — der Einfluß alles dessen, was er liest, auf die geistige und seelische Entwicklung des Menschen ist von unermeßlicher, für immer

prägender Kraft, bewußt oder unbewußt, im Guten oder im Schlechten. Hier liegt die ungeheure Gefahr der minderwertigen Literatur für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, und hier liegt ebenso der unüberschätzbare Wert des Umgangs mit dem guten Buch.

Außerhalb der Schule ist Bildung mit dem Buch zunächst immer ein Akt der Selbstbetätigung, der Selbstbildung, auf die Initiative des einzelnen angewiesen. Sie vollzieht sich in der Stille und Zurückgezogenheit. Hier, in der ganz persönlichen Auseinandersetzung mit dem Lesestoff weitet, klärt, vertieft, erhellt sich dem einsam Lesenden die Welt. Im Nacherleben und Begreifen des Gelesenen entwickelt und festigt sich von selbst seine Persönlichkeit. Hier reift der innere Mensch, um dann bewußter, aufgeschlossener, erfahrener mit den Problemen in sich und um sich fertig werden zu können. Setzen wir ruhig an die erste Stelle der Aufgaben des Buches und der Bücherei in unserer Zeit diejenige, solche Mittler der Stille und Sammlung zu sein! In unserer hektischen Gegenwart ist das eine besonders heilsame Funktion. Die ständige Überflutung mit Reizen und Sensationen, die zu „Zerstreuung“ statt „Sammlung“ verleiten, von aller Selbstbesinnung ablenken und zu leerer Betriebsamkeit verlocken, fordert heute geradezu Gegenmittel, wenn wir uns nicht verlieren und das Menschsein nicht verlieren wollen. Wo ist man mehr Mensch als in der stillen Auseinandersetzung mit einer Erzählung, einem Gedicht, als im Erlebnis einer höheren, wichtigeren Wirklichkeit in Dichtung, Kunst, Musik, Philosophie, Religion? Der Mensch sollte sich dafür fähig erhalten. Die Bücherei als Stätte der Muße, als Instrument der in der Stille sich vollziehenden Selbstbildung, als Raum, in dem man sich und seine Kräfte sammeln kann, ist ein solches Gegenmittel für jeden, der sie nutzen will. Sie zwingt niemanden, sie bietet sich nur an; sie wirbt, aber nicht für sich, sondern zum Nutzen des Menschen.

Diese Einkehr braucht durchaus nicht in ein Abseitsstehen von den Anforderungen des Tages zu führen. Im Gegenteil, diese persönliche und Menschbildung macht den Menschen erst frei und mündig, am politischen und gesellschaftlichen Leben aktiv teilzunehmen unabhängig von Meinungsbildungen, Trends, Ideologien und Massen.

Das setzt aber auch voraus, daß er sich die objektiven Informationen, Erkenntnisse und Einsichten verschaffen kann, die es ihm ermöglichen, richtig und sinnvoll im Hinblick auf das Ganze zu handeln, seinen Standort innerhalb der Gesellschaft zu bestimmen und mitentscheiden zu können über das Schicksal der Gemeinschaften von der Familie bis zum Staat. Information, Orientierung, Aufklärung: die zweite hervorragende Funktion der Bücherei.

Das beginnt auf dem Felde der Politik: nur politisch reife, gebildete Menschen und

Völker werden sich nicht mehr zu willenslosen Objekten von Mächten oder Demagogen machen lassen. Und sachliche Orientierung führt besonders hier zum Abbau von Mißverständnissen, Unduldsamkeit, Maßstablosigkeit. Deshalb hat die Bücherei die Pflicht, die Möglichkeit zu umfassender Information zu bieten, zu jeder Meinung die Gegenmeinung in ihren besten, fundierten Zeugnissen bereitzuhalten. Wer so sich unterrichtet, wird auch fähig werden zu einem sachlichen Gespräch und, etwa im Rahmen des Volksbildungswerks, bereit, auf das Wort anderer zu hören und selbst ein begründetes Wort zu sagen.

Aber nicht nur in Dingen der großen Politik ist Information nötig. Kein Bereich unseres Lebens in Arbeit, Wirtschaft, Verwaltung, Schule usw. ist heute noch überschaubar ohne laufende Kenntniserweiterung. Die Bücherei hat für alles das Material bereitzuhalten. Das reicht von der schnellen Auskunft zu allen nur möglichen, sich aus dem Augenblick ergebenden Fragen bis hin zu den letzten Fragen des Glaubens und der Daseinserhellung. Selbstverständlich gehören dazu auch die Bücher zur Ausbildung und Berufsbildung in allen Sparten, des zweiten Bildungswegs usw.

Hier sei auch gesagt, daß auf dem Gebiet der umfassenden Kenntnisvermittlung die Bücherei in Rundfunk und Fernsehen keine Konkurrenz zu erblicken braucht. Im Gegenteil, was dort an der Oberfläche bleibt, nicht oder halbverstanden an Auge oder Ohr vorübergleitet, kann durch eine entsprechende Lektüre nur vertieft, gefestigt, korrigiert, ergänzt werden. Die Leser, die zu diesem Zweck die Bücherei benutzen, und es werden immer mehr, sind ihr sogar besonders willkommen, denn es sind die ernsthaft Bemühten.

Zum Menschsein gehört aber gerade in unserer gehetzten Zeit notwendig auch die Freizeit zur Entspannung. Das Buch ist gewiß nicht das einzige Mittel, sie sinnvoll zu nutzen, aber indem die Bücherei ihre Bücher zur Beschäftigung, Entspannung, Unterhaltung in der Freizeit darbietet, bildet sie wiederum ein Gegengewicht gegen all das, was rührige Vergnügungsindustrien und organisierte Freizeitgestaltung anbieten, d. i. doch nur statt wirklicher Erholung und Entspannung wieder nur neue Betriebsamkeit, neues Aufgehen in der Masse. Dem Bedürfnis nach Unterhaltung zu genügen, ist also abermals eine nicht gering zu schätzende Verantwortung der Bücherei. Sie setzt Auswahl und wertende Prüfung voraus und hat auf jeden Fall alles auszuschließen, was einer Verfälschung des Welt- und Menschenbildes Vorschub leistet, das Wertempfinden und das Gewissen abstupft, verroht, verdummt, und hat zu fördern, was aus innerer Wahrhaftigkeit im Denken und Empfinden eines Lesers möglicherweise positiv fruchtbar werden kann, sei es gut oder auch weniger gut geschrieben. Das hat nichts mit pädagogischer Bevormundung zu tun, sondern ist allein eine Frage des Verantwortungsbewußtseins der Menschenwürde und der Allgemeinheit gegenüber.

Indem jedem Benutzer der Bücherei die Möglichkeit geboten wird, an den Regalen

entlangzugehen und sich aus dem großen Nebeneinander der Welt- und Unterhaltungsliteratur, der wissenschaftlichen, der Sach- und Fachbücher selbständig auszuwählen, was ihm gerade an diesem Tage, in seiner augenblicklichen inneren Situation gemäß ist, appelliert die Bücherei an die produktiven Kräfte in jedem einzelnen. Sie will ihnen je nach der Zusammensetzung und den Bedürfnissen der Bevölkerung Antwort geben. Nicht gleichgültig-indifferent, aber auch nicht pädagogisch beflissen, sondern verantwortungsbewußt spricht sie die menschliche und geistige Qualität jedes einzelnen an und fordert zu ihrer Betätigung und Entfaltung heraus. Sie ruft zur Teilnahme an der geistigen Auseinandersetzung der Kräfte unserer Gegenwart auf. Sie ver-

mittelt Erfahrungen, fundierte Sachkenntnis und Werterlebnisse und will damit den einzelnen Menschen und das Zusammenleben der Menschen reicher und menschlicher machen helfen.

Lebenshilfe in umfassendem Sinn für jedermann zu bieten, ist letztlich das höchste Ziel der Öffentlichen Bücherei. Sie ist nicht mehr der Bücherschrank für kleine Leute, sondern für jedermann so, wie die Bereitschaft, sich zu bilden, sich heute durch alle sozialen und Bildungsschichten zieht. Sie will mithelfen, daß die modernen Menschen, die oft keine Glaubensbindungen und Wertmaßstäbe mehr kennen, in ihrer Orientierungslosigkeit Marksteine der Orientierung finden, Rat in ihrer Ratlosigkeit,

Richtpunkte der Sicherheit in ihrer Angst. Denn unter der Oberfläche unserer so bequemen und genußreichen Zivilisation lauern Unbehagen, Unsicherheit und Angst — im Buch finden sich Mittel, sich für die Auseinandersetzung damit auszurüsten. Die Bücherei stellt sie jedermann zur Verfügung, und jeder sollte es sich zur Selbstverständlichkeit werden lassen, sie als seinen Bücherschrank zu benutzen, wann immer und aus welchem Grund auch immer er sie braucht. Und er sollte das Vertrauen haben, daß ihm hier wirklich zu helfen versucht wird. Denn die Bibliothekare sind bemüht, neben dem Wissen um ihre bildnerische Verantwortung immer auch ein Herz für den Menschen zu haben vom Kind bis zum Greis.
Dr. Schober

■ Die Städtische Bücherei bietet an:

FACHBÜCHER, die in den Städtischen Büchereien, Herne, Bahnhofstr. 7c, Baukau, Am Jugendheim, Constantin, An der Hermannstr., Holthausen, Börsinghauser Straße, Horsthausen, Lützowstraße 12a, Pantringshof, Wildermuthstraße, Sodingen, Am Amtshaus, entliehen werden können:

BERGBAU UND HÜTTENWESEN, METALLURGIE

- (Auswahl)
- Bickel, Erich: Die metallischen Werkstoffe des Maschinenbaues. 3. Aufl. 1961.
- Boki, B. W.: Bergbaukunde (A. d. Russischen). 2. Aufl. 1955
- Burgbacher, Fritz: Die Energiesituation i. d. Bundesrepublik u. d. Zukunftsaussichten d. Kohle 1964.
- Ochel, Willy: Der Wandel i. d. Stahlerzeugung u. d. Auswirkungen a. d. Wirtschaft unseres Landes
- Fritzsche, C. H.: Einführung in das Studium des Bergbaus
- Ginsberg, Hans: Die Tonerde-Aluminiumoxyd. 2. Aufl. 1964
- Jahrbuch des dt. Bergbaus. Ab 1950 alle Jahrgänge.
- Grumbrecht, A.: Einführung i. d. Bergbau.
- Heise/Herbst: Lehrbuch der Bergbaukunde mit bes. Berücksichtigung d. Steinkohlenbergbaus. 2 Bde. 1961/62.
- Hoffmann, H.: Lehrbuch der Bergwerksmaschinen. Kraft- und Arbeitsmaschinen.
- Kauczor, Egon: Metall unter dem Mikroskop. Einf. i. d. metallograph. Gefügelehre. 2. Aufl. 1964.
- Maercks, Josef: Bergbaumechanik. Lehrbuch d. praktischen Bergbaus. 1960.
- Sander, Otto: Der Grubenelektriker. 1957.
- Wassermann, Günter: Texturen metallischer Werkstoffe. 1962.
- Werkstoff-Handbuch Nichteisenmetalle. 2 Bde. 1960.
- KOHLENBERGBAU**
- Gumz, Wilhelm: Die Kohle. Entstehung, Eigenschaften, Gewinnung, Verwendung. 1954.
- Heinrichbauer, August: Der Ruhrbergbau in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft.
- Riman, Alois: Projektierung und Rationalisierung von Kohlenbergwerken. 1962.
- Spruth, Fritz: Kleine Stahlkunde f. d. Grubenausbau. 1962.
- Spruth, Fritz: Strebausbau in Stahl. Handbuch f. d. Praxis Streckenausbau in Stahl. Ein Handbuch f. d. Praxis. 1959.
- Ziegler, Karl: Aus den neueren Arbeiten d. Max-Planck-Instituts f. Kohlenforschung. 1964.
- EISEN UND STAHL**
- Alexander, William: Metalle im Dienste des Menschen. Metallkunde f. jedermann. 1959.
- Brunhuber, Ernst: Moderne Druckgußfertigung. 1963.
- Brunhuber, Ernst: Leichtmetall- u. Schwermetall-Ko-killenguß.
- Christen, Hermann: Stahl als Werkstoff. Eigenschaften, Behandlung, Verwendung. Anhang: Magnetische Werkstoffe.
- Chrosciel, Karl: Werkkunde des Modellbauers. 1959.
- Daeven, Karl: Zustandsschaubild der unlegierten Stähle. (Kohlenstoffstähle). 1960.
- Durrer, Robert: Verhütten von Eisenerzen. 1954.
- Frede, Ludger: Fachkunde für Former. 1961.
- Frede, Ludger: Rechnen f. Gießereifacharbeiter. 1960. Gießerei-Lexikon. 3. Aufl. 1962.
- Grasse: Form- u. gießgerechter Modellbau.
- Grüner, Paul: Das Walzen von Hohlkörpern u. d. Kalibrieren von Werkzeugen z. Herstellung nahtloser Rohre. 1959. Handbuch f. Eisenhüttenlaboratorien. 3 Bde. 1955/1960.
- Loewer, Richard: Der Holzmodellbau.
- Lueth, Friedrich: Planung und Bau von Hüttenwerken. 1958.
- Machu, Willi: Oberflächenbehandlung von Eisen- u. Nichteisenmetallen. 1957.
- Mayer, Ernst: Was der Siemens-Martin-Stahlwerker von seiner Arbeit wissen muß. 1963.
- Mazuch, Erich: Stückzeit- u. Kostenmittlung im Gießereiwesen. 1962.
- Nagel, Adolf: Herstellung von Temperguß. 1961.
- Naumann, Fritz: Das Zementsand-Formverfahren. 1962.
- Scheer, Leopold: Was ist Stahl? Einf. i. d. Stahlkunde. 1962.
- Schekle, Fr.: Formen, Schmelzen, Gießen. Facharbeiter, Gesellen u. Meisterprüfung. 1953.
- Schulenburg, A.: Handbuch d. Schmelz- u. Legierungspraxis i. d. Metallgießerei. 1959.
- Stuedemann, Hans: Wärmebehandlung der Stähle. 1960.
- Stuedemann, Hans: Werkstoffprüfung u. Fehlerkontrolle i. d. Metallindustrie. 1962.
- Weihrich, Robert: Die chemische Analyse i. d. Stahlindustrie.
- Wellinger, Karl: Werkstoffprüfung der Metalle. 1960.
- Winzerhager, Helmut: Vakuum-Metallurgie a. d. Gebiet d. Nichteisenmetalle. — R. Spolders: Anwendung der Vakuum-Behandlung b. d. Stahlerzeugung. 1964.

METALLHÜTTENKUNDE

- Brunnhuber, Ernst: Legierungshandbuch d. Nichteisenmetalle. (1960).
Edelmetallanalyse. Probierkunde u. maßanalytische Verfahren. 1964.
- Ginsberg, Hans: Aluminium. 1962.
- Hoemig, Hans, Erich: Metall und Wasser. Eine Korrosionskunde. 1961.
- Irmann, Roland: Aluminiumguß in Sand u. Kokille.
- Schikorr, Gerhard: Häufige Korrosionsschäden an Metallen u. ihre Vermeidung. 1960.

MASCHINENBAU (Auswahl)

- Adolph, Max: Einführung i. d. Strömungsmaschinen. Turbinen, Kreiselpumpen u. Verdichter. 1959.
- Ahlsdorff, Max: Kraftmaschinen. Wasserkraftmaschinen. Verbrennungskraftmaschinen. Dampfkraftmaschinen. Elektrische Kraftmaschinen. 1960.
- Arnold, Walter: Der Apparatebau. 1959.
- Baentsch, Erich: Dieselmotoren-Praxis. 1960.
- Bartsch, Karl: Maschinenbaulehre.
- Baucke, Otto: Kraftmaschinen (Wärmekraftmaschinen). 1964.
- Betz, Albert: Einführung i. d. Theorie der Strömungsmaschinen. 1959.
- Bouché, Charles: Kolbenverdichter. Einf. i. d. Arbeitsweise, Bau u. Betrieb v. Luft- u. Gasverdichtern. 1960.
- Broschat, Ernst: Zeichnen u. Gestalten im Maschinenbau. 4 Teile. 1961.
- Bruins, D. H.: Werkzeuge u. Werkzeugmaschinen f. d. spanende Metallbearbeitung. 2 Bde. 1961/62.
- Brunklaus, Johan Henri: Industrieofenbau. 1962.
- Dehmlow, Martin: Fachrechnen f. Maschinenschlosser u. verw. Berufe.
- Dietzel, Fritz: Dampfturbinen. Berechnung, Konstruktionen, Kondensation, Regelung u. Betriebsverhalten.
- Heinrich Dubbels Taschenbuch f. d. Maschinenbau. 2 Bde. 1961.
- Duerr, Alfred: Hydraulische Antriebe u. Elektrohydraulik im Maschinenbau. 1960.
- Eckert, B.: Axial- u. Radialkompressoren. Anwendung, Theorie, Berechnung. 1961.
- Ernst, Helmut: Die Hebezeuge. 3 Bde. 1959/1961.
- Fiebig, Harry: Regeln, Beispiele, Aufgaben f. d. Zeichnen v. Maschinen u. Anlagen. 1961.
- Findeisen, Franz: Ölhydraulik in Theorie u. Anwendung. 1962.
- Franz, Wolf-Dietrich: Das Kalt-Biegen von Rohren. Verfahren u. Maschinen. 1961.
- Fratschner, O.: Maschinenelemente. 1961.
- Frischherz, Adolf: Maschinenelemente.
- Fuchslocher, Eugen, A.: Die Pumpen. Arbeitsweise, Berechnung, Konstruktion. 1963.
- Gerling, Heinrich: Rund um die Werkzeugmaschine. Fachkunde über Maschine u. Werkzeug...
Fertigungsgerechtes Gestalten im Maschinen- u. Gerätebau. 1959.
- Haeder, W.: Maschinenbaupraxis.
- Haenchen, Richard: Neue Festigkeitsberechnung f. d. Maschinenbau. 1960.
- Hain, Kurt: Angewandte Getriebelehre. 1961.
Handbuch d. Maschinenbaues. 2 Bde.
- Isendahl, Walther: Technische Tafeln. Für Vergaser-, Diesel- u. Sauggasmotoren d. dt. Kraftfahrzeuge...
Jehlicka, Josef: Kleines Lexikon Getriebe u. Kupplungen. 1964.
- Kara, Werner, H.: Grundlagen d. Lagerschmierung. 1959.
- Kraemer, Otto: Getriebelehre. 1963.
- Kugel, Fritz: Hydromechanische Kraftübertragung. 1962.
- Linek, A.: Berechnung, Herstellung u. Prüfung d. Zahnräder. o. J.

- Linek, A.: Bohrmaschinen. o. J.
- Linek, A.: Die Drehbank u. d. wirtschaftliche Fertigung v. Drehteilen. 1955.
- Linek, A.: Fräsmaschinen o. J.
- Linek, A.: Die Getriebe d. Werkzeugmaschinen. 1962.
- Linek, A.: Gewindeherstellung o. J.
- Linek, A.: Hobel- u. Stoßmaschinen. o. J.
- Linek, A.: Schleifmaschinen. 1964.
- Linek, A.: Spanabhebende Werkzeugmaschinen f. d. wirtschaftl. Fertigung. 1962.
- Löhner, Kurt: Die Brennkraftmaschine. Innenvorgänge u. Gestaltung. 1963.
Maschinen f. Kunststoffverarbeitung. 1959.
- Matousek, Robert: Konstruktionslehre d. allg. Maschinenbaues. 1957.
- Mauri, Heinrich: Der Vorrichtungsbau. 1961.
- Menge, Erich: Mechanik-Aufgaben a. d. Maschinentechnik.
- Meyercordt, Walter: Flurfördermittel. Hebezeuge, Steigt Förderer. 1963.
- Michel, H.: Tabellen u. Konstruktionsregeln f. d. Verbrennungsmotorentechniker.
- Müller, Ernst: Hydraulische Pressen und Druckflüssigkeitsanlagen. 1959.
- Nieman, Gustav: Maschinenelemente. Entwerfen, Berechnen und Gestalten im Maschinenbau. 2 Bde. 1961/1963.
- Nuber, Friedrich: Wärmetechnische Berechnung d. Feuerungs- u. Dampfkesselanlagen. 1957.
- Oehler, Gerhard: Die hydraulischen Pressen. 1962.
- Oehler, Gerhard: Schnitt-, Stanz- u. Ziehwerkzeuge. 1962.
- Peter, Max: Der Fahrzeugdieselmotor. 1960.
- Polaczek, Karl: Einf. i. d. Hebezeugbau.
Praxis d. Maschinenbaues. 2 Bde. 1959.
- Roegnitz, M.: Abspannende Werkzeugmaschinen. 1961.
- Scheibe, Hans, E.: Hilfsbuch f. Vorrichtungs-Konstrukteure u. Werkzeugmacher. (1962).
- Scheibe, Hans: Vorrichtungsbau. 1962.
- Schoepke, Hermann: Grundlagen d. Konstruktion v. Werkzeugmaschinen. 1960.
- Scholl, Paul: Kühlschränke u. Kleinkälteanlagen. 1955.

Eine Auswahl neuer Literatur zu aktuellen Themen

- G 35 Seton-Watson, Hugh: Weltgeschehen seit Hiroshima. 1962.
- G 35 Lukacs, John: Geschichte des Kalten Krieges. 1962.
- G 35 Gramont, Sanche de: Der geheime Krieg. Die Geschichte der Spionage seit dem 2. Weltkrieg. 1962.
- G 41 Kimche, Jon: General Guisans Zweifronten-Krieg. Die Schweiz zwischen 1939 und 1945. 1962.
- G 61 Schatten, Fritz: Der Konflikt Moskau — Peking. 1963.
- G 61 Zagoria, Donald S.: Der chinesisch-sowjetische Konflikt 1956—61. 1964.
- H 10 Noelle, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methoden der Demoskopie. 1963 (rde. Bd. 177/78).
- H 34 Zischka, Anton: Welt ohne Alphabeten. Probleme und Möglichkeiten der Bildungshilfe. 1964.
- H 31 Ward, Barbara: Die reichen und die armen Völker. 1963.
- H 31 Peckert, Joachim: Die großen und die kleinen Mächte. Möglichkeiten der Weltpolitik heute. 1961.
- H 10 Soziologie der Entwicklungsländer. Eine systematische Anthologie. 1962.
- H 10 Ossowski, Stanislaus: Die Klassenstruktur im sozialen Bewußtsein. 1962 (Soziologische Texte. Bd. 11).
- H 10 Geier, Theodor: Arbeiten zur Soziologie. Methode. Moderne Großgesellschaft. Rechtssoziologie. Ideologiekritik. 1962 (Soziologische Texte. Bd. 7).
- G 63 Grubbe, Peter: Im Schatten des Kubaners. Das neue Gesicht Lateinamerikas. 1961.
- G 43 Siegert, Heinz: Bulgarien heute. Rotes Land am Schwarzen Meer. 1964.
- G 62 O'Brien, Conor C.: Meine Mission in Katanga. Enthüllung weltpolitischer Hintergründe.
- H 31 Cousins, Norman: Wir alle wollen überleben. 1962.

Die Stadtbildstelle bietet an:

(Ergänzung zu dem im November-Heft gegebenen Material über Lateinamerika.)

- SR 575 *Vulkan Lateinamerika*
(eine längere Lichtbildreihe mit Tonband über die speziellen Probleme, mit geschichtlicher Einleitung)
- SR 391 *Mittelamerika*
- R 301 *Mexiko*
- FT 627 *Indianerdorf in Mexiko*
(Teppichweberdorf Teotitlan in Oaxaco)
- R 500 *Kaffeegewinnung in Mittelamerika (Mexiko)*
- FT 581 *Auf einer Kaffeepflanzung in Mittelamerika*
(Mexiko, mit Darstellung der Lebensverhältnisse der Pflanzungsarbeiter)
- F 103 *Kaffeeanbau in Guatemala*

- F 104 *Salzgärten in Mexiko*
- F 105 *Auf einer deutschen Hazienda in Mexiko*
- F 106 *Markttag in Toluca in Mexiko*
- F 107 *Sonntag in der Hauptstadt Mexikos*
- F 108 *Pulquebereitung in Mexiko*
- F 109 *Sisalernte auf Yucatan*
- F 110 *Maisernte in Mexiko*
(F 103 – 110 dokumentarische Stummfilme älteren Datums)
- R 235 *Panamakanal*
- SR 387 *Mittelamerikanische Inseln*
- SR 48 *Jamaica*
- SR 596 *Jamaica (Ergänzung)*
- ST 22 *Haiti, wie es singt und tanzt*
(etwas idealisierend)
- FT 614 *Bauern von Fermathe*
(Entwicklungshilfe auf Haiti: Straßenbau, Bodenverbesserung)

In der Stille tat sich etwas:

Großer Sitzungssaal des Rathauses heutigen Erfordernissen angepaßt



Seit kurz vor Weihnachten und um die Jahreswende ist das Hochbauamt mit seinen Handwerkskräften dabei, nach den Wünschen des Rates und der Spitzen der Verwaltung den großen Sitzungssaal des Rathauses etwas mehr den heutigen Erfordernissen der sich in ihm vollziehenden kommunalpolitischen Arbeit anzupassen. Zunächst wurden die Podien für die Plätze des Plenums entfernt. Sie werden nicht mehr wiederkehren, sondern die Sitze und Tische der Stadtverordneten werden frei auf dem schönen Parkettboden des Saales stehen. Allerdings wird durch eine Veränderung der Gruppierung der Sitze den den heutigen Mehrheiten entsprechenden Platzbedürfnissen Rechnung getragen und dazu auch ein „näheres Zusammenrücken“ gewährleistet. Vielleicht können demnächst einmal die jetzigen Tische der Stadtverordneten durch solche einer besseren Form (Verzicht auf die leicht gerundete Form) ersetzt werden.

Vor allem wurde der bisher vorn in der Mitte stehende große ovale Tisch entfernt. Der mittlere Tisch mit dem Platz des Oberbürgermeisters wurde auf drei Plätze verkürzt und durch seine Freistellung optisch mehr in die Mitte gerückt, obwohl er am gleichen Platz geblieben ist. Das mittlere Podium wurde so verändert und vorgezogen, daß es in seiner neuen Form wesentlich zur Verbesserung eines ausgeglichenen und ruhigen Raumeindrucks beiträgt. Um die dazu notwendigen originalen Parkettflächen zu gewinnen, wurden diese aus dem ursprünglich bis unter die Podien durchlaufenden Fußboden aufgenommen und dem Podium fachgerecht aufgelegt.

Vor diesen Arbeiten am Fußboden wurden die gesamten Deckenflächen gestrichen und die bronzenfarbenen Stuckränder aufgefrischt. Außerdem wurden beide Kronleuchten heruntergelassen und leitungs-mäßig völlig neu installiert. Dabei wurde durch eine Spezialfirma auch die längst not-

wendige Reinigung durchgeführt. Die Kronleuchten erhielten außerdem eine Schaltung für eine nur geringe Beleuchtung, um auch bei der Projektion von Plänen usw. noch ein gedämpftes Licht im Saal zu belassen.

Bei der nächsten Stadtverordnetensitzung wird ein neues Rednerpult rechts vor dem Platz des Oberbürgermeisters vor dem Rand des Mittelpodiums stehen.

Die Presse, die ihren bisherigen und keineswegs günstigen Platz an dem ovalen Tisch verlor, wird einen wahrscheinlich günstigeren Platz erhalten; künftig sitzen die Angehörigen der Redaktionen links vom Tisch des Oberbürgermeisters in der vorderen Reihe auf dem Podium.

Unser Bild gibt einen Einblick in die Arbeiten kurz vor der Vollendung. Es zeigt auch, daß die empfindlichen Mikrofonleitungen der Tonanlage einige Verlegungen hinnehmen mußten. Die Wiederherrichtung der Anlage kann erst nach dem Schleifen und Versiegeln des Parkettbodens erfolgen.



Hernes einziges und gewiß bemerkenswertes historisches Gebäude, das Wasserschloß Strünkede, wurde versuchsweise angestrahlt, um Möglichkeiten einer künftigen Anstrahlung zu bestimmten Gelegenheiten zu erproben. Unser Bild zeigt die erste Stufe der Anstrahlung. In einem zweiten Zuge wurden auch die Südseite mit dem Portal und die Kapelle angestrahlt.

Wußten Sie schon, daß.

... im November 1964 die höchste Lufttemperatur + 14,3 Grad und die niedrigste - 1,5 Grad betrug?

... demgegenüber Extremwerte im November 1955 (+ 21,6 Grad) und im November 1914 (- 10,5 Grad) stehen?

... Herne am 30. 11. 1964 = 110 201 Einwohner hatte und daß davon
51 772 (47,0 %) männlich,
58 429 (53,0 %) weiblich,
53 459 (48,5 %) evangelisch,
49 549 (45,0 %) katholisch und
7 193 (6,5 %) andersgläubig waren?

... von den 111 591 Einwohnern, die bei der Volkszählung 1950 ermittelt wurden, 22 658 (20,3 %) unter 14 Jahre, 80 855 (72,5 %) 15 bis unter 65 Jahre und 8 078 (7,2 %) über 65 Jahre alt waren?

... von den 113 207 Einwohnern am 6. 6. 1961 (Stichtag der Volkszählung) 21 885 (19,3 %) unter 14 Jahre, 80 310 (71,0 %) 15 bis unter 65 Jahre und 11 012 (9,7 %) über 65 Jahre alt waren?

... im 1. Halbjahr 1964 vor dem Herner Standesbeamten 493 Brautpaare ihr „Ja“-Wort abgaben?

... im gleichen Zeitraum 49 Ehen (9,9 %) geschieden wurden?

... nach dem Ergebnis der Volkszählung 1961 von 46 068 Herner Berufstätigen 12 659 (27,5 %) außerhalb von Herne beschäftigt waren?

... die Zahl im Jahre 1950 „nur“ 6579 (14,6 %) bei 45 121 Berufstätigen betrug?

... im Jahre 1932 auf 1000 Einwohner 147,8 Arbeitslose entfielen?

... Herne damit im Vergleich zu den umliegenden Städten einen (leider traurigen) Rekord zu verzeichnen hatte?

... es am 30. 11. 1964 lediglich 4,7 Arbeitslose waren, die auf 1000 Einwohner entfielen?

... der Polizei im 1. Halbjahr 1964 in Herne 1731 Verbrechen bzw. Vergehen bekannt wurden und

... sich darunter 331 (19,1 %) schwere und 713 (41,2 %) leichte Diebstähle befanden?

Praktische Signalgebung

Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war es in Herne bei alteingesessenen Familien üblich, einen Rest von Nachbarschaften zu pflegen, wobei man sich auch gegenseitig zu einer Tasse Kaffee einlud. Hinzu kam, daß fast jede Herner Familie untereinander irgendwie verwandt war. Bei Kaffee und Streuselkuchen unterhielt man sich viele Stunden und dabei wurde auch manche Ehe vermittelt. Mochte eine der Teilnehmerinnen keinen Kaffee mehr, dann stülpte sie einfach die Tasse auf den Unterteller und die Gastgeberin wußte, woran sie war. Damit war man Zureden aus Höflichkeit enthoben.

K. Br.



Smoggefahr

bringt alle Motore zum Stillstand

Herner Sperrgebiet auf der Karte umrandet

Mitte Dezember wurde im Verordnungsblatt des Landes Nordrhein-Westfalen das neue „Smog-Gesetz“ veröffentlicht. Es führt den Namen „Verordnung über Verkehrsbeschränkung bei austauscharmen Wetterlagen“. Die Verordnung bietet die Handhabe, praktisch den größten Teil des privaten Autoverkehrs im Industriegebiet bei Eintritt der Smog-Gefahr stillzulegen.

Das Gesetz sieht bekanntlich vor, daß der private Kraftwagenverkehr von 6 bis 10 und von 16 bis 20 Uhr untersagt wird, wenn der Schwefeldioxydgehalt der Luft einen Meßwert von fünf Milligramm pro Kubikmeter erreicht hat. Voraussetzung da-

für ist, daß durch besondere Wetterbedingungen die mit Schwefeldioxyd gesättigte Luft nicht in die Atmosphäre entweichen kann.

Unser Ausschnitt aus dem Herner Stadtplan zeigt den Bereich unserer Stadt, in dem bei Smog-Gefahr der Betrieb von Kraftfahrzeugen verboten ist.

Wer von der Smog-Gefahr während der Arbeit überrascht wird, muß sein Fahrzeug auf dem Parkplatz stehen lassen; eventuell sogar für mehrere Tage. Die öffentlichen Verkehrsmittel stehen dann vor einem ungeheuren Verkehrsandrang.

Aus Veröffentlichungen anderer Städte

Der Stadt Augsburg wurden von einem Spender, der nicht benannt werden will, im vorigen Jahr 1,75 Millionen geschenkt. Die Stadt konnte mit dieser Spende eine achtstöckige Heimstatt für alte Leute errichten, die kürzlich bezogen wurde. Das Heim konnte 200 zumeist bedürftigen Alten ein menschenwürdiges Zuhause bieten. Der

großzügige Stifter spendete der Stadt Augsburg jetzt aus der Freude über das wohlgelungene Altenwohnheim noch einmal 750 000 DM für zeitgemäße Aufgaben der Altenbetreuung.

Frankfurt am Main habe, liest man aus der dortigen Presse, die erste Stahlhochstraße auf dem europäischen Kontinent, eine 130 Meter lange Konstruktion mit einer etwa 6 Meter breiten Fahrbahn. Diese stählerne Umleitungs-

strecke führe als Baustellenüberbrückung über eine der wichtigsten Straßenkreuzungen im Stadtgebiet. — Demgegenüber können wir im Ruhrgebiet feststellen, daß diese Frankfurter Angabe unzutreffend sein dürfte, da vor Monaten schon, von früherer Erprobung auf der Autobahn abgesehen, die erste stählerne Hochstraße als besonders große Baustellenüberbrückung westlich der Essener Innenstadt durch die Fa. Krupp-Stahlbau Rheinhausen zur Überbrückung einer umfangreichen Unterpflaster-Straßenbahn-Baustelle errichtet wurde. Diese in der Rekordzeit von nicht ganz

zwei Tagen erstellte Überführung der Bundesstraße 1 über die genannte Baustelle kann als bisher einmalige Ingenieur- und Organisationsleistung gelten.

Die Stadt Essen hat seit einiger Zeit die üblichen Papier- und Abfallbehälter aus verzinktem Eisenblech durch leichte Eimerchen aus farbigem Plastikmaterial ersetzt. Inzwischen ist fast täglich auf allen Plätzen und auf den Haltestellen-Inseln zu beobachten, daß diese Plastikbehälter „planmäßig“ von Jugendlichen und von angetrunkenen Er-

wachsenen durch Anzünden des Papierinhaltes zu einem kleinen, schmierig-schwarzen Fleck auf dem Pflaster „zusammengeschmolzen“ werden. — Es muß daher merkwürdig anmuten, daß einige Städte, darunter neuerlich Bielefeld, auch Mülltonnen aus solchem leichten Kunststoff einführen wollen. — Wenn schon das leichte Gewicht solcher Mülltonnen aus Plastikmasse einen großen Vorteil bietet, so dürfte dafür kaum ein so leicht brennbares oder schmelzendes Material verwendet werden wie es in Essen und anderswo bei den Papierbehältern benutzt wurde.

Zurückgeblendet

1960 WAS WAR VOR FÜNF JAHREN?

- 6. Januar 70jähr. Bestehen des TV Börnig-Sodingen.
- 8. Januar Die Pläne zur Neuregelung des öffentlichen Omnibusverkehrs werden Wirklichkeit. Die Oberleitungen und Masten der O-Bus-Linie von Horsthausen (Friedrich der Große) nach Gerthe werden entfernt.
- 28. Januar Regierungspräsident Schlensker aus Arnberg macht der Stadt Herne seinen 1. offiziellen Besuch.
- 28. Januar Wegen der Bauarbeiten zur Umlegung des Bahnhofplatzes muß die Bahnhofstraße für den Durchgangsverkehr gesperrt werden.

1955 WAS WAR VOR ZEHN JAHREN?

- 1. Januar Erziehungsberatungsstelle zur Mörikestraße verlegt.
- 1. Januar Das seit dem 15. 12. 1953 in Bochum für mehrere Städte bestehende gemeinsame Jugendschöffengericht wird aufgelöst. In Herne wird wieder ein eigenes Jugendschöffengericht eingerichtet.
- 1. Januar Das vor einem Jahr für die Bahnhofstraße (von der Bochumer bis zur Roonstraße) eingeführte Überholverbot hat sich über Erwarten günstig ausgewirkt (1953 = 319 Unfälle, 1954 = 176).
- 1. Januar Die Zahl der in Herner Wohnheimen untergebrachten Neubergleute ist von 861 am 31. 12. 1953 auf 368 am 31. 12. 1954 gesunken. Das Lager Ostbachtal, das vor einem Jahr noch 105 Bewohner zählte, ist im September aufgelöst und das Lager der Schachtanlage Julia am Harpener Weg 8 inzwischen geräumt worden. Zur Zeit wohnen noch in den Heimen: Mont-Cenis-Straße 349a 45 (54), Constantin 4/5 60 (175), Friedrich der Große, Schachtanlage 3/4 170 (276), Shamrock 1/2, Brunnenstraße 74a, 53 (85), Teutoburgia, Schadeburgstraße 12a, 40 (40). Die Zahlen in Klammern zeigen den Stand vom 31. 12. 1953.
- 1. Januar Vor 25 Jahren erfolgte die Stilllegung der Drahtseilfabrik Geßmann an der Baumstraße.
- 5. Januar Oberstadtdirektor Ostendorf wird zum 1. Vorsitzenden des Kreisverbandes Herne des DRK gewählt. Medizinrat a. D. Dr. Meyer tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück. Einführung als 1. Vorsitzender am 23. 1. 1955.
- 7. Januar Herne und 6 weitere Emscherstädte fordern in einer gemeinsamen Eingabe an die Landesregierung eine Landeshilfe zur Lösung des Obdachlosenproblems.
- 13. Januar Die häßliche hohe Mauer, die den als Park genutzten alten Friedhof zur Kirchhofstraße hin begrenzt, wird abgerissen. An ihrer Stelle wird eine moderne niedrige Einfassung gesetzt, die den Blick in den Park freigibt.

- 13. Januar Vor 30 Jahren ereignete sich im Bahnhof Herne ein Zugunglück: 22 Tote und 60 Verletzte.
- 14. Januar Das Parkhaus wird wieder eröffnet unter dem neuen Pächter Erich Backwinkel. Der Vorpächter löste den Vertrag zum 15. 12. 1954.
- 14. Januar Auf der Genossenschaftsversammlung der Emscher-Genossenschaft in Essen wurde mitgeteilt, daß aus dem Finanzierungsplan 1955 von 19,2 Mill. DM rd. 2,4 Mill. DM im Herner Raum für den Landwehrbach und für die Erneuerung und Erweiterung der Kläranlage Herne-Nord benötigt werden.
- 14. Januar Vor 25 Jahren wurde die Städt. Bücherei im alten Amtsgericht eröffnet.
- 15. Januar Das VBW beginnt das 25. Nachkriegstertial. Seit November 1946 hat es in 1332 Kursen 17 437 Hörer erfaßt bzw. etwa 25 000 Teilnehmer (= Kursusbelegungen), außerdem in 210 Einzelveranstaltungen 28 362 Besucher gezählt. Von 1919 bis 1933 bestand in Herne schon einmal eine Volkshochschule.
- 17. Januar 50 Asylbewohner an der Weichselstraße protestieren stürmisch gegen Ordnungsmaßnahmen der Stadtverwaltung (spätabendliche Stromabschaltung).
- 25. Januar Beginn der Ausschachtungsarbeiten am Städtischen Jugendheim in Baukau.
- 31. Januar Die Stadtverordnetenversammlung beschließt den Kauf der Geßmannschen Fabrik an der Baumstraße.

1950 WAS WAR VOR FÜNFZEHN JAHREN?

- 1. Januar Mit der Nummer 208 stellen die „Herner Amtlichen Bekanntmachungen“ ihr Erscheinen nach 4 Jahren und 8 Monaten ein. Die Nummer 1 dieses Blattes wurde am 5. 5. 1945 als „Herner Nachrichten“ herausgegeben im Auftrage der Stadtverwaltung mit Genehmigung der Militärregierung.
- 1. Januar Für werdende Mütter ist beim Gesundheitsamt eine Beratungsstelle eingerichtet worden.
- 1. Januar Tbc-Reihenuntersuchung durch Einsatz eines neuen Schirmbildgerätes beim Gesundheitsamt möglich.
- 5. Januar Die Herner „Weltbürger“ Horst Bergschneider und Willi Idelberger bemühen sich beim Hohen Kommissar um die Einreiseerlaubnis des „Weltbürgers Nr. 1“, Garry Davis.
- 15. Januar Ein Herner Schlachthof wird von der Herner Metzgerinnung gefordert. Sie spricht sich gegen eine Schlachthofgemeinschaft mit Bochum aus.
- 16. Januar Der Bauausschuß beschließt, den Stadtgartenteich wegen Bergschäden in eine Grünanlage umwandeln zu lassen.
- 24. Januar 300 Heimkehrer werden von der Stadt empfangen.

Die Haole im Emschertalmuseum

Kesselhaken: Gebrauchsgegenstand und Symbol

Von Karl Brandt

Was ein Haol ist, können die wenigsten Herner wissen. Man kann auch Hol schreiben. Haole sind jene einfachen Kesselhaken, aus Eisen geschmiedet, woran über den offenen Herdfeuern die Kochtöpfe, Pfannen und Kessel hingen. Die „Zähne“ an der rechten Langseite dienten dazu, den Haken höher oder niedriger zu stellen, je nachdem ob ein großer oder kleiner Topf tiefer oder höher über dem Feuer angehängt werden sollte. Bei einem kleinen Herdfeuer wurde der Haken eben verlängert. In dem alten Kamin in der Schloßküche des Emschertalmuseums hängen mehrere solcher Haole, darunter auch technisch weiterentwickelte, bei denen man die Haken in entsprechenden Höhen mit einer Handkurbel verstellen konnte. Aber diese Haole stammen meistens erst aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Unter den Herner Haolen befinden sich auch einige, die durch Eingravierungen schön verziert sind. Am besten ist, die interessierten Mitbürger sehen sich diese Dinger einmal im Museum an, denn hier will ich über Dinge berichten, die man den Haolen nicht ohne weiteres ansehen kann.

Sie hatten es „in sich“, wie man sagen könnte, diese Haole, denn sie haben Jahrhunderte, wenn nicht ein Jahrtausend über ihren reinen technischen Zweck hinaus in der Vorstellungswelt unserer Vorfahren eine große Rolle gespielt. Was ich darüber in

Erfahrung bringen konnte, soll hier dargelegt werden.

Schon gleich mit der Geburt eines Menschen fing es „mit den Haolen“ an. Das neugeborene Kind wurde vielfach vor dem Kesselhaken, also vor dem heilig gehaltenen Herd des Hauses, getauft, zumal nicht jedes Dorf oder jede Bauernschaft ihre eigene Kirche hatte, und zur Kirchspielskirche war es meistens weit. So war es auch im alten Kirchspiel Herne, wozu auch z. B. Bergen, Hiltrop, Horsthausen, ein Teil von Holsterhausen und anderes mehr gehörten. Die Bewohner dieser Bauernschaften hatten es so recht weit zur Pfarrkirche in Herne auf dem nachmaligen Haranniplatz.

Hier sei übrigens, und für gewiß viele Herner Bürger „neu“, eingeflochten, daß auf dem leider vom Fußballspiel und anderen Treiben verwüsteten Rasen des Haranniplatzes die nach genauen Forschungen und Messungen festgelegten Fundament- und Bau-Umriss der alten Dionysius-Pfarrkirche durch Sandsteinplatten im Boden markiert sind. Wie lange sie dort noch erkennbar bleiben werden, hängt von dem Beginn der leider wohl nicht mehr aufzuhaltenden pietät- und instinktlosen weiteren Verwüstung der Stätte des alten Kirchplatzes und uralten Friedhofes ab. — So geht eben unter den Händen so vieler, die nicht mit unserer Heimatstadt und ihrer Vergangenheit verwurzelt sind, immer wieder etwas verloren. —

Wenn eine „neue“ Frau auf einen Bauernhof kam und die alte Bäuerin lebte noch, dann hatte die junge Frau solange nichts zu sagen oder zu wollen, bis es der Alten einfiel, die Junge zum Kesselhaken zu führen. Das war ein feierlicher Akt, und so fehlten nicht die Mitglieder der Hoffamilie, das Gesinde sowie Nachbarn und Gäste, die nebenbei auch als Zeugen fungierten. Die alte hieß die junge Bäuerin, den Kesselhaken anzufassen. Das war der sichtbare, symbolisch ausgedrückte Wunsch der Altbäuerin, nunmehr das Regiment des Hofes der Jungen zu überlassen. Die also ausgeschiedene Bäuerin begab sich dann auf das Altenteil, sie war die Bürde los.

Es ist überliefert, daß noch im vorigen Jahrhundert auch bei uns in Herne die sogenannten Grenzgänge unter Teilnahme der Hofesvorstände stattfanden. Man sah nach, ob auch noch die Grenzsteine oder die sonstigen markierenden Anhaltspunkte, wie z. B. markante Bäume, die richtige Eigentumsbegrenzung bezeichneten. Es existiert aus dem alten Herne eine Prozeßakte, die über eine heimliche Grenzverschiebung handelt. So mitten in einer stockdunklen Nacht einen Grenzstein um 2 oder mehr Meter zu verschieben, kam früher häufiger und wohl überall vor. Am Tage des Grenzanges, auch Schnadegang genannt, nahm der älteste der Teilnehmer einen Kesselhaken unter den Arm und marschierte mit. Der Haken mußte mit dabei sein,

denn er vertrat die Stelle des Heiligtums des Hofes, des Herdes, wie man ruhig sagen darf. Damit wurde auch die Wichtigkeit und Heiligkeit dieses Ganges sowie die Wahrhaftigkeit, der sich jeder Teilnehmer angesichts des Kesselhakens zu befleißigen hatte, hervorgehoben.

Natürlich war solch ein Grenzgang beschwerlich und langwierig. Kein Wunder, daß es nicht „trocken“ dabei abging. Es fehlten also nicht die beliebten Brantweinfläschchen. Die Chronisten schweigen schamhaft darüber, daß oft gegen Ende des Ganges von den Teilnehmern die genaue Grenzen nicht mehr ausgemacht werden konnten! Aber was tat es, es wurde dann eben ein weiterer Tag zur Fortsetzung der Grenzbegehung festgesetzt. Man hatte eben mehr Zeit und daher weit mehr vom Leben als wir gehetzten Atomzeit-Zeitgenossen heute.

Bei dieser Gelegenheit sei eingeschaltet, daß man zu den Grenzgängen bisweilen ältere Jungen, vor allem die künftigen Hofeserben, mitnahm. Diesen zeigte man eindringlich die besonders wichtigen Grenzsteine und verpaßte ihnen eine saftige Ohrfeige so, daß sie auf den Grenzstein fielen. Die einfache Denk- und Handlungsweise jener Zeit unterstellte, daß die Jungen nun nie vergessen würden, wo der bewußte Grenzstein stand.

Nun wieder zu unseren Haolen. Ihre Bedeutung im Volksbewußtsein beweist auch die Tatsache, daß flüchtende Verbrecher zunächst unantastbar waren, wenn es ihnen gelang, in einen Bauernhof zu flüchten und hier den Haol anzufassen. Kein Rechtswahrer hätte es gewagt, den Verbrecher, selbst wenn er unter Mordverdacht stand, zu verhaften. Mit dem Anfassen des Haols hatte er für einige Tage die Gastfreundschaft des Hofes erworben. Aber danach mußte er fort, wobei die Häsher sicher draußen aufpaßten, wenn er den Hof verließ. Meistens werden sie ihn dann erwischen haben — und das wohl mit Recht.

Das alles läßt sich über die so simpel als Gebrauchsgegenstand erscheinenden Haole oder Kesselhaken erzählen. Es erhebt sich aber die Frage, woher die symbolische „Heiligkeit“ dieser Gebrauchsgegenstände ihren Ursprung hat. — Nun, es wurde oben schon angedeutet, daß es eigentlich um den Herd geht und daß im alten heidnischen Volksglauben die Herdstelle als Sitz der Hausgötter angesehen wurde. Das Christentum sah ganz einfach und natürlich den Herd als die wärmende und lebenerhaltende Mitte des Hauses und der Familie an. Von daher waren Herd und Herdfeuer heilig. Die Bedeutung und Heiligkeit des Herdes übertrug sich somit auf die Kesselhaken, zumal diese angefaßt und fortgetragen werden konnten. — Nun gehet hin, liebe Mitbürger, geht ins Museum und betrachtet die Kesselhaken und durchdenkt, was auch symbolisch „daran hing“. — Doch denkt daran, erst nachzufragen, ob das Museum inzwischen wieder geöffnet ist.



Zwei Kesselhaken (Haole) im Emschertalmuseum. Links: im Haken hängt eine Vorrichtung zum Einsetzen einer Pfanne. (Pfannenhalter). Rechts: Bügel zum Aufhängen eines großen Gefäßes mit zwei Griffen. Linker Haol vom Hof Trimbusch, früher Am Stadtgarten.

Eine alte Karte von einer Voehde in Herne

Von Karl Martin Vohwinkel

Bisher beschränkte sich die intensive Beschäftigung mit dem bäuerlichen Herne, so wie es bis etwa 1850 (also vor dem Eindringen des Bergbaus) ausgesehen hatte, vorwiegend auf die Geschichte der einzelnen Adelshäuser, Dörfer und Bauerngehöfte im Herner Stadtgebiet. Diese Beschränkung war schon deshalb naheliegend, weil gerade die Adelshäuser und Höfe als augenfällige Zeugen der vorindustriellen Zeit den Ansturm der Industrie teilweise überdauern konnten. Um jedoch das ausschließlich von der Landwirtschaft bestimmte Herne und seine Entwicklung zur Bergbaustadt verstehen zu können, ist es notwendig, sich auch den landwirtschaftlichen Wirtschaftsflächen — den Ackerfluren und Gemeinheitsflächen — zuzuwenden, die die Dörfer um 1800 umgaben.

Die auf Seite 17 abgebildete Karte ist ein „Geometrischer Plan der sogenannten R h i m e r V o e d e wie dieselbe mensibus Novembr et Decembr 1773 nach königl. Allerhöchsten Intention unter Anweisung derer da zu gesetzten und darüber specialiter vereideten Männer vermaßen, taxiert und befunden, darüber auch ein Register formiret worden mit welchen die in diesem Plane gebrauchten Litr: genau übereinstimmen“ (Original im Staatsarchiv Münster — Reg. Arnsberg, Kartensammlung 480/800). Diese Karte gehört zu den ältesten Karten überhaupt, die von einem Teil Hernes existieren. Sie führt uns in den Südwesten der Stadt in ein Gebiet, das heute etwa von der Vödestraße, sowie der Flottmann-, Jean-Vogel-, Gräff-, Overweg- und der Feldkampstraße begrenzt wird.

Dieses Gebiet auf dem Grenzsäum zwischen den ehemaligen Gemeinden Herne und Riemke gehörte zu dem Kranz von Gemeinheitsflächen, die die Ackerfluren des Dorfes Herne umgaben.

Wie bei den meisten mittelalterlichen Dörfern lag auch das Kirchdorf Herne inmitten der dieser Bauernschaft gehörenden Gemarkung. Zunächst umgab ein Ring von Gärten das Dorf; als ein weiterer, breiter Ring umschloß dann die Feldmark (Äcker) das Dorf und die Gärten. Ebenso wie die Gärten gehörten die einzelnen, meist im Besitzgemenge (Herne hatte eine Gewinnflur) liegenden Äcker der Feldmark zu bestimmten Bauernhöfen und wurden von diesen bewirtschaftet. Auf unserer Karte sind zwei Gebiete dieser Feldmark eingetragen, so das „Herrnische Wester-Feldt“ und das „Herrnische Berger Feldt“.

Die Feldmark ihrerseits wurde von den verschiedenen Gemeinheitsflächen (Allmende) begrenzt, die den Grenzsäum gegenüber den Nachbardörfern darstellten und teilweise gemeinschaftlich mit den Nachbargemeinden genutzt wurden. Auch in Herne umschloß ein Kranz von Gemeinheitsflächen die Feldmark. Hierzu gehörte das Waldgebiet der Herner Mark (Constantin), die Riemker Vöhde (unsere Karte), der Regenkamp (Shamrock), die Knieven, Hoheneichen, der Sumpf, der Pratort, die

Koppelweide oder Koppel Huthe (ein Weidegebiet in der Bahnhofsgegend), die „Schlenkhofer Voede“ sowie die Sodinger Vöhde (in der Nähe des Stadtgartens). Weitere Allmendeflächen waren in allen weiteren Gemarkungen des heutigen Herner Stadtgebietes zu finden.

Wie der Name „Gemeinheitsflächen“ bereits andeutet, waren diese Gebiete Wirtschaftsflächen der Dorfgemeinde, die im Gegensatz zu der übrigen Flur von den nutzungsberechtigten Bauern der Gemeinde gemeinschaftlich bewirtschaftet wurden. So waren z. B. die an der Herner Mark nutzungsberechtigten Herner und Hiltroper Bürger zu einer Markengenossenschaft zusammengefaßt, die Bewirtschaftung war durch das Markenrecht festgelegt, und Verstöße gegen das Recht und die Bestrafungen wurden in dem Markenbuche festgehalten.

Eine Besonderheit unter den Gemeinheitsflächen stellen die Vöhden dar (Vöhden oder Vöden = Viehhuden, Viehweiden). Sie sind nur in Westfalen zu finden und hier besonders im Lößgebiet des Hellwegs. Ein Chronist beschreibt das Wesen der westfälischen Vöhden folgendermaßen: „Unter Vöhden sind diejenigen eingehegten Ländereien oder Gemeinschaftskoppeln zu verstehen, deren im Gemenge liegenden Grundstücke eine Reihe von Jahren (zumeist in einem Turnus von 4–6 Jahren) unter Flurzwang beackert werden, dann aber eine gleiche Anzahl von Jahren für die gemeinsame Weide dreisch (d. h. brach) liegen bleiben mußten. Gewöhnlich waren in einer Gemeinde zwei Vöhden vorhanden, von denen die eine beständig zur Weide des Viehs diente, während auf der anderen Getreide gebaut wurde. Die Nutzung der Vöhden während der Dreischjahre war entweder der Gesamtheit der auch zur Kultur berechtigten Grundeigentümer vorbehalten oder auch der Gemeinde bzw. einer besonderen Weide- und Nutzungsgenossenschaft.“

Auf den Vöhden hatte sich also das uralte Feldgrassystem erhalten. Der wesentliche Unterschied gegenüber allen anderen Gemeinheitsflächen bestand also einerseits in dem Wechsel von Acker und Weide, und andererseits in dem Umstand, daß einer kleinen Zahl von Ackerberechtigten (meist den Altbauern) eine größere Zahl von Hudeberechtigten gegenüberstand, die ihr Vieh auf die Vöhde treiben durften.

Man vermutet, daß die Vöhdewirtschaft auf dem vom Ackerbau geprägten Hellweg aus einem Mangel an natürlichen Weideflächen entstanden ist. Daß die Vöhden auf die Dauer jedoch Weiden nicht ersetzen konnten, zeigt folgender Bericht: „Siehst du, geliebter Leser, eine große Fläche, auf der sich die Abteilungen einer ehemaligen Feldbestellung noch abzeichnen, siehst du diesen kostbaren Boden nackt wie deine Hand vor dir, oder mit einigen Unkräutern, oder höchstens mit einigen Grasstämmchen bewachsen; erblickst du darauf einige traurige Kühe kraftlos hin- und herschwanken, so denkst du gewiß, daß die ehemaligen Anbauer dieser Gegend von einer Seuche hinweggerafft wurden, oder daß diese

Ebene dem greulichen Mars zum Schlacht- und Würfeld gedient habe, das denkst du. Allein du irrst; das, was du vor dir hast, ist eine westfälische Vöde.“

Wie aus der Karte zu entnehmen ist, wurde die Vöhdewirtschaft in Herne gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgegeben. In Preußen hatte die Teilung der Gemeinheitsflächen 1771 begonnen. Die Riemker Vöhde wurde 1773 unter die Riemker und Herner Bauern aufgeteilt. Dabei wurde den Herner Bauern der östliche Teil der Vöde zugesprochen. Die Aufgliederung in einzelne Anteile wurde recht schematisch und ohne Rücksicht auf die alten Wege vorgenommen. Weiterhin legte man neue Wege an, um die einzelnen Felder bequem erreichen zu können. Betrachten wir die in den einzelnen Feldern stehenden Namen, so stoßen wir auf die der größeren Herner Bauernhöfe. Sogar die lutherische Kirchengemeinde war ackerberechtigt; ihr wurde das mit „Vicarien-Antheil“ bezeichnete Stück zugesprochen.

Es liegt auf der Hand, daß die Herner Bauern dem hinzukommenden Bergbau und der Industrie zunächst das Land verkauften, das weit von ihren Höfen an der Gemeindegrenze lag. So kam es, daß große Teile dieses Gebietes in den Besitz der Industrie übergingen und heute einige Betriebe der eisenverarbeitenden Industrie Hernes auf dem Gebiet der alten Riemker Vöhde zu finden sind.

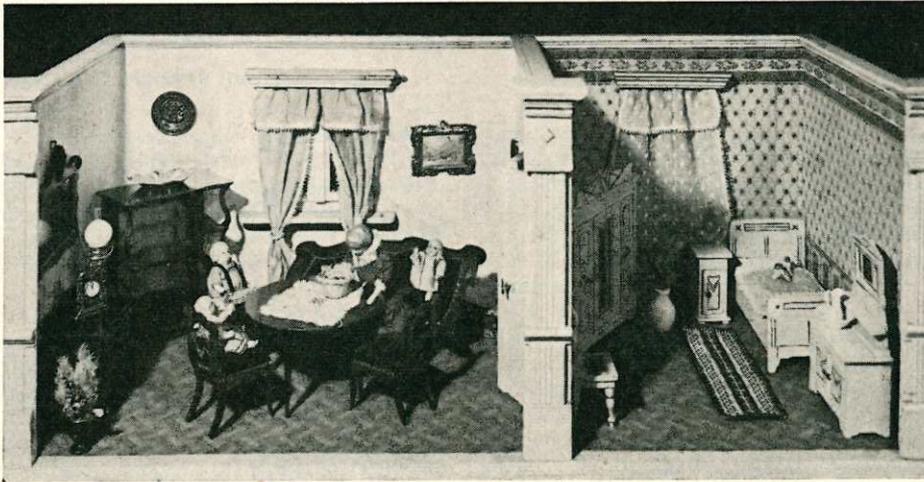
Um bessere Bahnverbindungen

Über die Bezirksgruppe Bochum des Verkehrsverbandes „Industriebezirk“ hatte der Verkehrsverein einige Anträge zur Herner Verkehrsbedienungs an die Bundesbahndirektion Essen gerichtet. Zu einem Antrag, der außer den beiden bisher vorhandenen Triebwagen-Direktverbindungen nach Essen Hbf. (Herne ab 18.27 und 0.07) weitere direkte Verbindungen wünscht, wurde eine Überprüfung bei der Fahrplanbearbeitung zugesagt.

Bei der Wahrnehmung der Verkehrsinteressen durch die Stadt Herne wird zu diesem Anliegen aus langjährigen Erfahrungen und im Hinblick auf die gesamten Zusammenhänge des Fahrplans und die gemeinsamen Interessen mit den Nachbarstädten gegenüber der Bundesbahn die Forderung vertreten, es solle jeder über unsere Köln-Mindener Strecke laufende Zug in Wanne-Eickel oder Gelsenkirchen Anschluß nach Essen Hbf. haben. Gleiches gilt für die umgekehrte Richtung. — Nicht die durchlaufende Verbindung ist für den durchausverkehrs- und fahrplangewandten Berufsverkehr im Ruhrgebiet interessant, sondern der zügige und notfalls abgewartete Anschluß, da das Umsteigen von einer Bahnsteigkante zur anderen nur von verkehrsungeübten Fahrgästen unangenehm empfunden wird.

Aus dem Fahrplanzusammenhang der oben genannten beiden „Direktverbindungen“ ist ersichtlich, daß die Bundesbahn hier lediglich ein immer wiederholtes Drängen, dessen Inhalt sie aus guten Gründen kaum bejahen kann, mit einer Geste beantwortet, die im Grunde zu Lasten der unter ständigen Einschränkungsbedingungen stehenden Fahrkilometerquote geht. Sie verlagert im ersten Falle lediglich eine sonst in Wanne-Eickel verbrachte Warte- bzw. Stillagerzeit des Triebwagens nach Herne, der von hier um mehr als eine halbe Stunde vor der für die Berufstätigen interessanten Zeit abfährt — und zwar zumeist leer, um in Wanne-Eickel echten Zuspruch zu finden.

Ähnlich verhält es sich mit dem zweitgenannten Zug, der als Mitternachtszug allenfalls für „Spätheimkehrer“ interessant ist und aus betrieblichen Gründen um diese Zeit auf einem passenden Wege nach Essen geführt wird. — Nicht nur aus solchen hier angedeuteten Gründen sind Diskussionen über Direktverbindungen von Herne nach Essen unrealistisch, sondern auch aus Überlegungen um zusätzliche Schwächungen der Anziehungskraft der eigenen Herner Einzelhandelsgeschäfte, die zweifellos die Nähe der „Einkaufsstadt Essen“ ohnehin zu beklagen haben.



In den ersten Wochen nach Weihnachten werden viele unserer kleinen Kinder noch mit der als Weihnachtsgeschenk erhaltenen Puppenstube spielen. — Ob sie als fertig gekaufte Stück mit den funktionsfähigen Nachbildungen aller technischen Hilfsmittel ausgerüstete „Komfortwohnung“ der Puppenfamilie oder als liebevolle und auch mit mehr oder weniger Kniffen ausgestattete Bastelarbeit des Vaters Teil der kindlichen Spielwelt sind — immer sind sie doch ein Spiegelbild ihrer Zeit.

Im Emschertalmuseum, bzw. in seinen heimatkundlichen Abteilungen gibt es eine Anzahl Puppenstuben, die in ihrer heute kaum noch geübten präzisen Nachbildung jeder Einzelheit auch einen Blick in das Wohnen der Generation unserer Großeltern bieten. Eine dieser Puppenstuben, und zwar nicht einmal die schönste, zeigt unsere Abbildung.

Flurnamen im ehemaligen Dorf Börnig

Im Juniheft des vergangenen Jahres habe ich im Aufsatz „Sommerbummel durch das Dorf Börnig“ darauf hingewiesen, daß durch die Steinbeilfunde der Beweis für eine uralte Besiedlung erbracht sei.

Leider läßt sich nicht genau rekonstruieren, wie hier in Börnig und in der Umgebung des heutigen Herne die Flur, die gesamte Besiedlung und die Formung der ja doch bäuerlichen Landschaft ausgesehen hat. Erst aus der Zeit um den Beginn des vorigen Jahrhunderts ist über die Besiedlung, die Nutzung und das gesamte Aussehen unserer Landschaft etwas mehr bekannt. Aus den wenigen Unterlagen, die es darüber gibt, hat seinerzeit der Hauptlehrer Becker ein wahrscheinlich ziemlich lückenloses Einwohnerverzeichnis des Dorfes Börnig zusammengetragen und in Nummer 1 der Zeitschrift „Kultur und Heimat“ veröffentlicht.

Dabei fällt auf, daß es für das Dorf kein Straßenverzeichnis gab. Die Häuser waren in der Reihenfolge der Erbauung nummeriert. Auch noch um 1818 genügte diese Kenntlichmachung völlig. Damals waren nur 35 Häuser mit 212 Einwohnern registriert. Für die Einheimischen bedurfte es noch nicht einmal der Numerierung. Man richtete sich nach den Flurnamen. Das ehemalige Dorf Börnig reichte mit seiner Felderflur vom Beimberg bis zum späteren Herner Stichkanal in der Länge, von der Zeche Teutoburgia bis zur Horststraße in der Breite. Nach dem Flurbuch der Stadt Castrop war die Flurmark 1288 Morgen groß. Interessant sind die Flurnamen, mit dem die einzelnen Bereiche bezeichnet waren. Die Gegend vom Fuße des Gysenberges an bis zur evangelischen Kirche nannte man Biörnksche Büsche. Die Gegend um das Josephs-Hospital bis zum Beimberg war de Wiengaren. Die Ringstraße war de fule Fuort. Über den leichten Hügel zur Kirchstraße hin hieß es „Op'n Berge“. Links der Kirchstraße war der Baueracker, weiterhin nach dem Voßnacken zu der Karacker. Die Gegend, in der die Gedenklinde steht, nannte man früher de Biörnksche Esche. Geht man die Kirchstraße abwärts geradezu ins Dorf, so war man „Op den Hüll“. De Kattenpadd un Huowers Dreisch sind wohl Namen, die im vorigen Jahrhundert vom Volksmund geprägt wurden. An der Dorfschänke vorbei, wo die älteste Schule des heutigen Stadtgebietes Herne an der Dorfstraße liegt, begann die Ünerbiäcke. Hier ist das eigentliche Dorfzentrum. Börniger Pohlbürger behaupten überschwänglich: „Dütschlands schönste Eck liegt in Biörnkn an de Ünerbiäck!“ Jenseits der Emschertalbahn begann, entlang der heutigen Weichselstraße bis zum Stichkanal hin, der Biörnksche Brauk. Wo der Hafen der Zeche Friedrich der Große III/IV liegt, war de Biörnksche Hagen, und wo die Zeche liegt, war der Hilligenwall. Blickt man von dort nach Süden, so liegt noch vor der Köln-Mindener Bahn Langforth Hüls. Überschreitet man die Bahngleise, so kommt man zum Voßnacken. Von dort in Richtung Horsthausen liegt links die Horststraße, die früher die Bezeichnung „Im Knühm“ hatte. Wenden wir uns von der Kirchstraße aus die Castroper Straße hinab nach Holthausen zu, kommt man zur ehemaligen Bauernschaft Vellwig oder, wie die Einheimischen auf Plattdeutsch sagten, „In die Viälke“. Durch das Tal, bei den Höfen Große-Lahr, Klute, Koop und Schreiber, lief ein Weg, der an der Schadeburg vorbei nach Bladenhorst führte. Dieses war der Driewiäg. Wo heute die Zeche Teutoburgia liegt, hieß es

in vergangenen Zeiten Erlenkamp, davor dat Messenholt. Der Stückenbrauk war ebenfalls eine alte Flurbezeichnung. Anschließend liegt der Berkel. Alle diese Bezeichnungen sind fast kaum noch bekannte Vergangenheit. Daher ist es erfreulich, daß wenigstens einige Flurnamen in Straßenbezeichnungen erhalten sind. Bei der Planung neuer Straßen wäre zu wünschen, daß man auf diesem Wege bleibt, um so Vergangenes lebendig zu erhalten.

Fritz Aring



Wat de Pohlbürger meent . . .

Wenn düet Heft rutkömmt, sind Wiehnachten un Niejohr vörbie. Vüelle Lüh hewt sik öwer de Geschenke gefreit, de se tom Chrisdag gekriegen hewt. Vüelle Schenker ower hewt sik wahn öwernuommen. De Wiehnachtgratifikatiaunen de mä oder minner van de Arbeetsgiäwer gegawt woren, sind restlos dropgegohn un noch etlikes dobi. Et wass doch ne wahn düre Angeliägenheet. De Kauplüh wet wuoll met dem Umsatz tofriäen sin. Ower vüelle Geholtsempfänger, Lahnempfänger un Rentner wiet wenniger. Mangs eener het sik öwernuommen un maut nu kuortfriäen, domet he wir im Gliekgewicht kömmt. Dat nigge Johr lät sik schlecht an. De Kuollpreise treckt an un Priessteigerungen sin schon öwerall tau erkennen. De Biärgmann het etwas bim Lahn dobige kriägen un wenn de Rentner im April ere Rente opgebiättert kriett, geiht et em wie in de Inflatiaunstiet. Wenn he dat Geld in de Hand het, es et nich mä sau vüell wert, wiel de Priessteigerungen den Rahm schon awgeleckt hewet. Dat de Normalverbrücker jo kenn Geld öwer hält, praktizeert nich allen de Marktwertschop, sogar de Stadtwerke helpt met, den Bühl lieg tomaaken. Ganz unverfruoren knöppt se de Kunden sess Mark aw. Sik vör eene Ware vörher betahlen loten, es eegentlik unverschämmt. Wenn auk alle Verdeljohr awgeliäsen wet,

sau wör et doch reeller, in de Midde vam Quartal de vörutsikliche Riäcknung sik betahlen to loten. Op alle Fälle hew eck noch keenen Verbrücker gedruoppen, de met de jetzige Regelung inverstohen wass. Se hewet met de Fuust in de Tasche betahlt, wiel se nich reskeeren wellt, dat dat Lecht awgestellt wet. Sauvüell wie nu es bestimmt noch nich op de Stadtwerke geschannt woren. Worüm het de Direktiaun etlike Wiäcken vörut de Kunden nich dat vertallt, wat se dree Dage vör Wiehnachten den Vertriäern van de Friseurinnung un annere Organisatiaunen vertallt hewet un noher in de Presse to liäsen wass? Villicht wör dann de Rage nich sau schlimm geworen.

De Sodinger Rundblick het sine Liäser vör de Froge gestallt: „Wie denkt Ihr über die Verlegung der Bushaltstelle vom Hindenburgplatz zum Bunker?“ Et es nu all Gras dröwer gewassen. Et het keen Inwohner van Souingen dotiägen geschriewen, wie in de lesste Nummer vam Rundblick to seihn wass. Op de annere Anregung, de City rund üm dat olle Amtshus ümtogestalten, seggt jeder Souinger: „Jau, dat wet mangs Tiet!“ Twar weet jedereens, dat do Milliaunen taugehört. Use Kämmerer es et ower langsam gewöhnt, met Milliaunen to riäcknen, et kömmt blaus drop an, wo se angelaggt wet. Öwer kuot

oder lang maut dat Problem doch an gepackt woren. Vörerst sind im ollen Amt Souingen noch kleenere Objekte in Ogen schien to niähmen.

Eck hadde in de Novemberrnummer drop hengewiesen, dat op de Weichselstrote Börgerstiege wichtig wören. De Stadtverwaltung es im Prinzip nich awgeneigt, zögert blaus wegen eeniger Bedenken, de met dem Bau van de nigge Verbandsstrotentosammenhängt. Et sind dann Umwühleriggen erforderlich un de Arbeet ümsüß gewest. De Anligger möt sau oder sau betahlen. De Unkosten wören höger. Huopt wie Biörnksche, dat et nich noch johrelang hentreckt, bis de Pläne verwirklicht wet. An de Ringstrote liggt de Verhältnisse doch sau, dat man wenigstens op eene Siete een Börgerstieg anbrennen kann. Wegen den Verkehr op beede Strotensieten maut de Fautgänger hen un her hüppen. Hier maut Awhölpe geschaffen woren.

Tom Schluß mögg eck de Postdirektiaun anküren. Op dem Kray, ganz am Enne van Hiärne, wör et angebracht, dat een Telefonhüsken hengesatt wet. De Lühe wet dodör mank Wiäg erspart. Noch eene Bidde an de glike Adresse. An de Schadeburgstrote, do, wo de evangelische Kerke liggt, es keen Breifkassen. We sine Postsaaken los woren well, maut bis in dat Duorp oder no de Castroper Strote laupen. Dat es in beede Richtungen 10 bis 15 Minuten Laupstrecke. Huoppentlik ist de Postverwaltung insichtig genau, do Awhölpe to schaffen.

Fritz ut Biörnck

Heute möchte ich die Gelegenheit benutzen, auf die Zuschriften unserer jüngsten Mitarbeiter eine Antwort zu geben, die sich mit dem Inhalt der Monatszeitschrift „Herne unsere Stadt“ befaßten. Das Presseamt hat in der Oktoberrnummer schon die wesentlichen Punkte hinreichend klargestellt. In einer Zuschrift an die Redaktion wünschte eine Schule, Plattdeutsch solle ohne Übersetzung ins Hochdeutsche gebracht werden. Dieser Schule möchte ich mein Kompliment machen. Ich habe mich sehr darüber gefreut, daß ein großer Teil unserer Jugend die Heimatsprache noch kennt. Ich würde diese Anregung gern befolgen, wenn noch mehr Schulen dieser Ansicht wären. Bisher habe ich bewußt **leichten** plattdeutschen Text gebracht, um die Einführung und das Verständnis für die Heimatsprache zu erleichtern. Heute will ich einmal den Versuch machen, schwerverständliche

Plattdütsch för den Hus- un Schaulgebruk

Worte zu bringen. — Auf die Reaktion bin ich gespannt! Schreibt uns also einmal, wie Ihr damit zurechtgekommen seid!

Wat es tom Biespiel eene Schüddegaffel, wat es een Görshaupten, eene Pütsuse oder een Wangerup?

Wat sind Ruten, Butten oder een Heiligger?

Wat es een Balkenslopp, Slüettel oder een Sühl?

Mit dem Eigenschaftswort „schüökern“ will ich die „Lektion“ schließen.

Ich würde mich freuen, wenn die Einsender die keine Übersetzung wünscheten, auch diese Nüsse knackten. Da von Seiten einer Schule auch selbstverfaßte Rätsel gebracht wurden, kann man

nur sagen: „Alle Achtung!“ Ratet aber mal einige Plattdeutsche Rätsel, die lustig und nicht schwer sind:

- 1) We geiht op den Kopp in de Kiärke?
- 2) In welken Monat iätt de Buern am wenigsten?
- 3) Wat es de längste Fisk?
- 4) Wat es de Unnerscheid van usem Hiärguott un'n Liährer?

Weil ich von mehreren Seiten gebeten wurde, eine lustige Begebenheit aus der alten Börniger Schule wiederzugeben, die um 1888 von Fritz Klein geschrieben wurde, soll die Wiedergabe hier folgen. Es handelt sich um eine wirklich passierte Hasenjagd auf dem Schulhof.

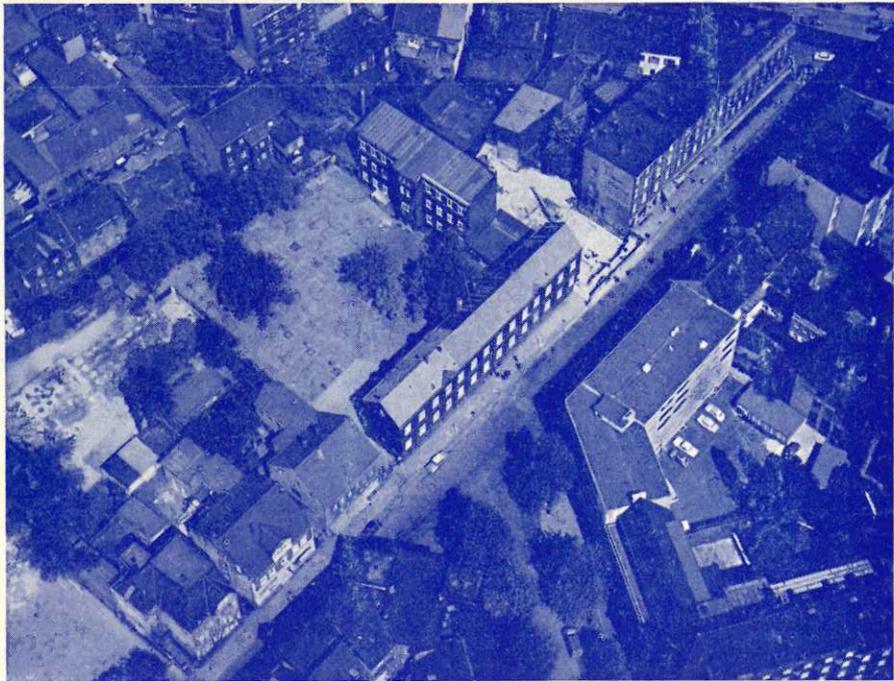
Fritz ut Biörnck

Dör de Liene

De Lährer Lampmann was im Lähren
En ollen, gudden, leiwen Hären.
He mok de Blagen, dat es wöhr,
Fast alles an Exempel klor.
Fröher, dat wäd It wuoll verstohn,
Geng Kauhhein noch vör't Schaulgegohn,
Un trotz de Schaulverstriekerie
Brach he de Blagen doch wat bi.
Eens seggt he: „Kinder wißt Ihr was?
Ich mach Euch heute mal nen Spaß

Und will Euch zeigen kurz und gut,
Wie man einen Hasen schießen tut.
Ihr wißt, ich habe wohlherwogen,
mir selbst ein Häslein großgezogen.
Und da er ist recht fett geworden,
Will ich ihn selber auch ermorden
Mit meiner Flinte regelrecht,
Denn merkt Euch das, ich schieß nicht schlecht.
Karl Strunk, geh Du mal hin zu Schmidt
Und bring' die lange Pflugelein mit.

Sag ihm 'nen schönen Gruß bis morgen
 Wöllt ich sie wohl zurück besorgen.
 Und Ihr zwei Schlingel geht sodann
 Und holt die Hasenkiste ran“
 Nu segg eck Ink, — de Düwel hal! —
 De Blagen moken een Mordsskandal.
 He staltt se bi dat olle Heck
 An eenen Trupp, sau in de Eck.
 Dat em de Has nich soll awhüppen,
 Däh he de Lien an't Been anknüppen
 Un dann bunn he an eenen Ast
 Vam Appelbaum de Liene fast
 „Nun Kinder“ sagg he, „gebt hübsch acht,
 Ich zeig Euch jetzt die Hasenjagd!“
 Lagg dann de Flinte an den Kopp,
 De Blagen schrien: „Has op, Hasop!“
 Nu geng et ümmer hen un her, —
 De Has, dat wass een Donnerweer, —
 Büs dat he schließlik met dat Gatt
 sick op de Ächterbeene satt.
 „Nu es et Tied! nu scheid män gau!“
 Sau reipen em de Blagen tau.
 Un-bumms! — Dat gaw een hatten Knall.
 „Vörbi!“ sau schrien de Blagen all.
 „He het“ reip Sträters Hinnerk fuotten,
 „De Plauglien raztig dörgeschotten!“
 Un ächtern öwer Stoppelfeld,
 Do gaw de Hase Fersengeld. —
 Sien Nober Schulte, den griesen Ollen
 De mogg vör Lachen den Buuk sik hollen,
 Ganz schelmisch sagg he: „So'n klauk Dier,
 Den lot män laupen, de kömmt wier,
 De es blaus weg, dat Geld to halen,
 Dat he sin Kostgeld kann betahlen“.
 Jo, wenn de Schaden eenmol do,
 Dann kömmt de Spott van selwer noh.
 „Ihr Kinder, geht jetzt schön nach Haus!
 Für heute ist die Schule aus!“



Ein für die Stadtplanung und Stadtsanierung in der nächsten Zeit interessantes Gebiet der Innenstadt zeigt unser Luftbild. Das Schulgebäude Neustraße in seinem Mittelpunkt mag für den an diese „Sicht von oben“ nicht gewöhnten Bürger zur Orientierung dienen. Wie schnell sich an vielen Stellen die Situation ändert, zeigt der Beginn der Arbeiten an der oberhalb des Schulgebäudes anschließenden Baustelle eines Geschäfts- und Wohnhauses. Links oben ist die ganze unglückliche Verschachtelung des Bereiches Bahnhofstraße und Kampstraße erkennbar.

Abrundung am Bahnhofsplatz

VW an attraktiver Stelle

Das Kraftfahrzeugwesen ist im gewerblichen Leben einer Stadt wie Herne, die dazu so „an der Straße liegt“, ein sicher nennenswerter Faktor. Die Firma Franz Rath war eines der Unternehmen, die schon bald nach der Währungsreform dazu beitrugen, diesem Gewerbebranchen in der damals „goldenen Stadt des Westens“ namhafte Vertretung zu sein. Im Jahre 1951 wurde dieser Betrieb in das dichte Netz von VW-Stützpunkten eingegliedert, das schon damals das Bundesgebiet überzog. Die Devise hieß auch hier: „Ein Automobil ist immer nur so gut wie sein Kundendienst.“ Auch die Firma Rath hatte davon ihren Vorteil, daß dieses Motto des Volks-

wagenwerkes Rezept zum Welterfolg wurde.

Zunächst eine Vertragswerkstatt der VW-Großhändlerfirma Hülpert in Bochum, avancierte der Betrieb im Rahmen der ständig wachsenden Aufgaben der Kundenbetreuung 1957 zur selbständigen Händlerwerkstatt. Im gleichen Jahr wurde ein geräumiger Neubau an der Bochumer Straße bezogen. Hier entstand auf einem Gelände von 5000 Quadratmetern eine moderne Werkstatt mit Wasch- und Schmierstation, mit acht Hebebühnen und weiteren zehn Arbeitsplätzen. Doch das war noch nicht die Endstation der Entwicklung. Im Jahre 1959 wurde der Betrieb um eine neuzeitlich eingerichtete Lackiererei und kurz darauf um eine Terosolanlage erweitert. Der ständig gewachsene Geschäfts- und Organisationsbereich machte 1962 den Bau eines Bürotraktes mit Wohnung erforderlich.

Die Bedeutung dieses Gewerbebetriebes im Wirtschaftsleben unserer Stadt wird klar, wenn man erfährt, daß heute in Herne unter dem Zeichen VW 100 qualifizierte Fachkräfte arbeiten und jährlich mindestens 800 Neufahrzeuge umgesetzt werden. Auch diese Zahl spricht für sich: Der tägliche

Durchgang an Reparatur- und Pflegeaufträgen beläuft sich auf 60 bis 80 Fälle.

Hier war die Vergangenheit erfreulich erfolgreich, das Erreichte wird weiter ausgebaut, die Zukunft „ist im Gange“, denn, wie eingangs gesagt, wird in diesen Tagen an Hernes Hauptverkehrsstraße und am „Eingangstor“ seiner City letzte Hand an



den Bau eines repräsentativen Ausstellungsraumes gelegt. Er soll an diesem Verkehrsbrennpunkt die Visitenkarte der Firma Rath und Werbung beim Fußgänger sein. Gleichzeitig ist an der Peripherie der Stadt ein Zweigbetrieb in der Planung, dessen Aufgabe es sein wird, den Kundendienst aufzulockern und mit der Schaffung neuer Kapazitäten eine noch bessere Betreuung für die Kunden aus Herne und Umgebung zu sichern.



Klar von zweckbetonter Schlichtheit ist der Baustil der Betriebsgebäude an der Bochumer Straße.